

UniPress



Jerusalem: Auferstehungskirche
Heiliges Grab

ISRAEL – EXKURSION

KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE

WER ARBEITET,
IST SELBER SCHULD

Dok
DS Bände

1111

Augsburg

2/81

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Im selben Bus. Israel-Fahrt vom 14. - 28. März 1981	4
Klassische Archäologie an der Universität Augsburg	11
Aus der Amtsperspektive: Forschung und Internationale Beziehungen	12
Empirische Sozialforschung hat nur wenig mit Methodenhuberei gemein	13
Exkursion zum Bundesverfassungsgericht am 10. 12. 1980	14
Einzelhandelsuntersuchungen in Augsburg	19
Der Ausbau der Universität Augsburg	20
Schmunzeln erlaubt...	22
Berichte - Nachrichten - Informationen	23
Habilitationen - Dissertationen	26
Personalien	27
Studentengruppen	29
Glosse	30

IMPRESSUM

UNIPRESS AUGSBURG, herausgegeben im Auftrag des
Senats der Universität Augsburg

Chefredaktion:	Prof. Dr. Wilhelm Gessel
Mitglieder des Redaktionskomitees:	Prof. Dr. Johannes Hampel Prof. Dr. Konrad Schröder Dr. Rudolf Frankenberger Thomas Raveaux Dr. Walter Molt Michael Kochs Reinhard Thomas Markus Brezina
Umschlaggestaltung - Layout:	Hermann Ay Regina Kapsamer Max Schneider
Redaktionssekretariat:	Herta Allinger
Druck:	Universitätsdruckerei
Auflage:	4.000 Stück
Anschrift:	Pressestelle der Universität Augsburg Memminger Straße 6 8900 Augsburg Tel. 0821/598-1

Liebe Unipressleser,

...“die nächsten zehn Jahre werden schwieriger: Der Haushalt wird allgemein unter Druck geraten. Wir haben gehört, das Nullwachstum wird für 1981 prophezeit, und vielleicht bekommen wir wieder einmal diese schöne Vokabel des Minuswachstums zu hören. Der Anteil der Universitäten wird hart umkämpft sein...” - Sie sehen, ich beginne eigene Wahrprüche zu zitieren, diesmal aus meiner Rede zur Zehnjahresfeier.

Leider paßt das Zitat. Für den Hochschulbau werden die Bundesmittel spärlicher fließen. Da würde noch nicht einmal eine erfolgreiche Verfassungsklage der Länder gegen den Bund helfen. Im Personalbereich hat das Land die Zuwachsraten von sich aus reduziert. Im Entwurf zum Doppelhaushalt ist die Universität Augsburg zur “alten” Universität befördert und darauf verwiesen worden, sich mit München, Erlangen, Würzburg und Regensburg in insgesamt 15 neue Stellen zu teilen. Inzwischen hat uns zum Glück Kultusminister Prof. Maier in einer Rede vor dem Landtag wieder in die Kategorie der “neuen” Universitäten, wie Bamberg, Bayreuth und Passau eingereiht. Hier auf können sich die schwäbischen Landtagsabgeordneten berufen, wenn sie, woran ich nicht zweifle, versuchen, unsere dringlichsten Stellenanforderungen in den Doppelhaushalt 1981/1982 einzufügen.

Je knapper die staatliche Finanzierung wird, umso wichtiger werden die kleinen und großen Spenden, die uns über die “Gesellschaft der Freunde der Universität” zufließen. Begünstigt wird übrigens nicht nur die Forschung, sondern auch die Lehre: Der kräftige Zuschuß zur Israel-Exkursion (in diesem Heft S. 4) und die Finanzierung des Aufenthalts von Jurek Becker an unserer Universität seien stellvertretend genannt. Berichte in UNIPRESS machen unseren Dank wenigstens zum Teil sichtbar.

Zur Zeit umfaßt die Gesellschaft der Freunde der Universität ungefähr 700 Mitglieder. Sie kann und sollte durchaus weiter wachsen. Nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern auch, um den Angehörigen der Universität persönliche Beziehungen zu ihrem Umfeld zu erschließen. Dazu gehört freilich, daß mehr Professoren, Mitarbeiter und Studenten - der Mindestbeitrag von DM 20,- pro Jahr ist ja nicht hoch - der Freundesvereinigung beitreten. *) Vor allem sollten sich auch diejenigen zu einem Beitritt ermuntert fühlen, die jetzt noch studieren, demnächst aber in das Berufsleben treten und eine Verbindung zu ihrer Universität aufrechterhalten wollen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Prof. Dr. Karl Matthias Meessen

*) Ein Beitrittsformular findet sich auf S. 87 des Vorlesungsverzeichnisses für das Sommersemester.

IM SELBEN BUS. ISRAEL - FAHRT VOM 14. - 28. MÄRZ 1981

I. Stenogramm der Reise

- Leitung: Prof. Dr. W. Gessel - Prof. Dr. J. Hampel - Prof. Dr. H.-Chr. Schmitt - 39 Teilnehmer.
14. 3. Ankunft in Tel Aviv.
15. 3. Begegnung in der Universität von Tel Aviv mit Professor J. Wallach - Führung im Haus der Diaspora - Megiddo (Ausgrabungen alttestamentliche Zeit).
16. 3. Hamat-Tiberias (Synagogenmosaik) - Kapharnaum (Sog. Haus des Petrus, Synagoge) - "Erscheinungskapelle" - Heptapegon (Mosaiken) - Berg der Seligpreisungen - Nazareth (Höhlensystem).
17. 3. Jerusalem: Himmelfahrt - Eleona-Basilika - Dominus flevit - Ölberg - Bethesda - Via dolorosa - Antonia - Anastasis (sog. Grabeskirche).
18. 3. Jerusalem: Stadt Davids - Stadtmauer - Gihonquelle - Bewässerungssystem Salomos - Schiloah-Teich - Abendmahlsaal - Galli Cantu - Tempelberg.
19. 3. Yad Vashem (Vortrag Dr. Arnon) - Kibbuz Maale Hahamisha (Diskussion mit L. Harari) - Erlöserkirche (Diskussion mit Probst Wehrmann).
20. 3. Masada - Qumran.
21. 3. Mar Saba-Kloster - Hebron - Gespräch mit Bürgermeister Freij von Bethlehem - Geburtskirche und Grotten von Bethlehem.
22. 3. Sonntag zur freien Verfügung.
23. 3. Oboda (= Avdat).
- 24./25.3. Sinai (Dschebel Musa) - Katharinenkloster (Verklarungsmosaik).
26. 3. Timna - Rückfahrt nach Tel Aviv.
27. 3. Vortrag und Diskussion von und mit Prof. H. Shamir in der Universität von Tel Aviv.
28. 3. Rückkehr nach Augsburg.

Die reisetchnischen Angelegenheiten wurden über die Firma "Biblische Reisen" (Stuttgart) abgewickelt.

Die unmittelbare Reisebetreuung lag in den Händen von I. Markus, der seit 1938 in Israel ansässig ist, und dessen Erfahrung und Umsicht dem Unternehmen zustatten kam.

Das Ziel der Reise war: berufliche Qualifizierung von Lehramtskandidaten verschiedener Schularten der Fächer Evangelische bzw. Katholische Religionslehre, Sozialkunde, Geschichte und Geographie.

Die Reise wurde durch Zuschüsse des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg, dem Bischof von Augsburg und der Evangelischen Landeskirche unterstützt. Für die Gewährung der Zuschüsse sei ausdrücklich allen Stellen gedankt.

Ein Drittel der Kosten trugen die Teilnehmer.

Wilhelm Gessel

II. Bibelkritik, heilige Stätten und "Konfessionen"

Den Vertreter historischer Bibelkritik bringt eine Israel-Exkursion in eine schwierige Situation: Soll er auf dem Moseberg der Sinaihalsinsel erklären, es sei historisch nicht sehr wahrscheinlich, daß Mose hier die Gesetzstafeln empfing? Soll er in der Geburtsgrötte in Bethlehem darauf hinweisen, daß mehr für Nazareth als Geburtsort Jesu spreche? Soll er die Volksfrömmigkeit, die sich meist schon über eineinhalb Jahrtausende auf diese heiligen Stätten richtet, als blinden Aberglauben verurteilen?

Kann er sich demgegenüber auf die archäologischen und die geographischen Befunde beschränken, die verdeutlichen, wie es damals wirklich gewesen ist? Der Gang über den sich heute außerhalb der Jerusalemer Altstadtmauern befindlichen Südosthügel, auf dem sich das Jerusalem zur Zeit Davids befunden hat, die Besichtigung der dortigen Wasserversorgungsanlagen aus der alttestamentlichen Königszeit und der Blick auf das Dorf Silwan auf dem Nachbarhügel, dessen Anlage der des alttestamentlichen Jerusalem geglichen haben dürfte, machen zwar das Leben in der biblischen Zeit anschaulich, aber der Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Leben, das sich an den sogenannten "heiligen Stätten" entfaltet, kann man durch die Konzentration auf das historische Nachweisbare nicht ausweichen.

Ein Ausweg ergibt sich hier nur, wenn man biblische Tradition nicht nur von den ihr vorgegebenen historischen Fakten her versteht, sondern wenn man die Wirkungsgeschichte der biblischen Tradition auf die ihr folgenden zweitausend Jahre als einen Teil ihrer selbst ansieht. Die "unhistorische" Konkretisierung biblischer Aussagen an bestimmten Orten durch jüdische, christliche und muslimische Pilger beinhalten eine Auslegung dieser biblischen Tradition, die nicht unbedingt im Widerspruch zu ihrer ursprünglichen Bedeutung stehen muß. So läßt sich trotz aller historischen Bedenken nicht leugnen, daß auf dem sogenannten Berg der Seligpreisungen beim Blick über den See Genezareth Jesu Botschaft von der zukünftigen Gottesherrschaft, von der Hoffnung auf eine endgültige Erfüllung menschlichen Lebens durch Gott greifbarer, konkreter wird als anderswo. Entsprechendes gilt für die Geburtsgrötte in Bethlehem, für die Todeskampfgrotte am Ölberg ..

Durch die Erfahrung von Landschaften, von Lebensumständen und -bedingungen, die sich seit der Zeit der Bibel kaum verändert haben, wird deutlich, daß die biblische Überlieferung sich nicht auf abstrakte theologische Formeln, aber auch nicht auf eine raum- und zeitlose Mystik, sondern auf konkrete in eine sehr reale Umwelt gehörende Erfahrung bezieht, auf eine Konkretheit der Erfahrung, die wohl heute am deutlichsten in der Volksfrömmigkeit sichtbar wird, die an die unmittelbare Anwesenheit Gottes an den heiligen Stätten glaubt. Daß ein solcher Glaube nicht unbedingt illusionär zu sein braucht, daß er jedenfalls nicht auf eine "heile Welt" ausgerichtet ist, dies wird wohl nirgends deutlicher als auf der Via Dolorosa mit ihrem Weg mitten durch die von Geschäftsgeist und Tourismus beherrschten Basare Jerusalems und vorbei an den Wohnstätten der abessinischen Mönche auf dem Dach der Grabeskirche, wohin sie von den mächtigeren christlichen Konfessionen vertrieben wurden. Daß Heiligkeit im Sinne der biblischen Inkarnationslehre immer mitten in der Profanität erfahren wird, hier ist es nicht zu übersehen. Und es ist der evangelische Probst von Jerusalem, der vor allem uns Protestanten, die wir den "frommen" Rummel um die Grabeskirche als unangemessen empfinden, an dieses Grundverständnis des biblischen Glaubens erinnert, und uns dabei etwas davon spüren läßt, wie an den Wurzeln der biblischen Tradition vieles an konfessioneller Gegensätzlichkeit als überholt erscheint.

Leben aus der biblischen Tradition begegnet einem im Heiligen Land jedoch nicht nur im christlichen Kontext. Vielmehr zeigt sich, daß der heutige Staat Israel ohne die biblische Tradition nicht denkbar ist: Schon in unserem ersten Gespräch an der Universität Tel Aviv über das Erziehungswesen in Israel wird deutlich, daß als gemeinsame Klammer zwischen den aus den verschiedensten kulturellen Hintergründen kommenden jüdischen Einwanderern nur die gemeinsame religiöse, vor allem die biblische Tradition vorhanden ist. Besonders eindrucksvoll für den Bibelwissenschaftler ist und bleibt jedoch die Tatsache, daß hier eine biblische Sprache nach über zweitausend Jahren wieder ins Leben einer allgemeinen Umgangssprache zurückgerufen wurde. Wie konstitutiv das Festhalten an der biblischen Tradition für die Weiterexistenz Israels über Jahrtausende hinweg war, zeigt auch in eindrucksvoller Weise das Museum der jüdischen Diaspora in Tel Aviv, das das Weiterleben des Judentums außerhalb des Heiligen Landes von der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. bis zur Wiedererrichtung des Staates Israel im Jahre 1948 dokumentiert und dabei in einer besonderen Abteilung die zentrale Bedeutung der Religion herausstellt.

Daß das strenge Festhalten an der biblischen Tradition auch Probleme in sich birgt, darauf machen uns unsere israelischen Gesprächspartner allerdings auch aufmerksam. Sie grenzen sich fast alle gegenüber religiösen Gruppen ab, die um der biblischen Tradition vom Umfang des alten Israel willen für ein bedingungsloses Festhalten an den seit 1967 besetzten Gebieten plädieren und ein politisches Arrangement über die Westbank verhindern wollen.

Es mag sein, daß hinter dieser Abgrenzung nicht nur politischer Pragmatismus steht, sondern daß hier etwas vom

ursprünglichen Glauben Israels lebendig geblieben ist, den man am besten beim Blick über die weiten unbesiedelten Berge und Täler des Negev und der angrenzenden Gebiete versteht, in denen die alttestamentlichen nomadischen Gruppen um die Erzväter und um Mose ihre für den biblischen Glauben grundlegenden Gotteserfahrungen machten: Es geht hier um die Erfahrung eines Gottes, der nicht an heilige Orte gebunden ist, sondern der mit seinem Volk mitzieht und bei dem die unmittelbare Beziehung zu dem Gläubigen als einer vom Anruf Gottes getroffenen Person den Vorrang hat vor allen Vermittlungen der Heiligkeit durch heilige Orte und heilige Dinge.

Daß an den Ursprüngen der biblischen Tradition diese Vorstellung vom "wandernden Gottesvolk" steht, dies wird an einem archäologischen Befund im Timna-Tal, einige Kilometer nördlich von Elat, besonders deutlich. Hier ist ein Heiligtum der Medianiter, eines mit den frühen Israeliten in engem Kontakt stehenden nomadischen Volkes, ausgegraben worden, das von einem Zelt überdacht wurde und das damit einen ersten archäologischen Beleg für das transportable Zeltheiligtum der Moseüberlieferung darstellt, - das zentrale Symbol für die Nichtortsgebundenheit biblischer Religion. Besonders eindrucksvoll war, als an dieser Stelle unser israelischer Reiseleiter darauf aufmerksam machte, daß auch für den jüdischen Glauben die Vorstellung vom "wandernden Gottesvolk" zentrale Bedeutung hat, daß nur von ihm her die Weiterexistenz des jüdischen Glaubens nach dem Verlust des Landes zu verstehen sei und der Besitz des Landes daher nicht als konstitutiver Inhalt dieses Glaubens angesehen werden müsse.

Obwohl es von außen so scheint, als ob die Berufung auf die biblische Tradition und ihre heiligen Stätten nur den auf Tod und Leben geführten Kampf um Besitz- und Machtansprüche hervorgebracht hat, so hat uns unsere Begegnung mit Land und Menschen vieles differenzierter sehen lassen. Daß dieser Lernprozeß vielleicht intensiver war als bei einer üblichen Studienreise nach Israel, dies mag damit zusammenhängen, daß wir - Sozialkundler, katholische und evangelische Theologen - es wagten, gemeinsam zu reisen, daß nicht eine fachliche Fragestellung dominierte, sondern daß durch die gleichzeitige Begegnung mit Gesichtspunkten der Geographie, der Archäologie, der Bibelwissenschaft, der Kirchengeschichte, der jüdischen Geschichte und der politischen Wirklichkeit des Staates Israel ein sehr viel umfassenderes Bild vom Land der Bibel entstand. So wurden Bezüge sichtbar, die sich eben nur im Gespräch zwischen den verschiedenen Wissenschaften und zwischen den verschiedenen Konfessionen "gemeinsam im Bus" ergeben konnten.

Hans-Christoph Schmitt

III. Kultbauten aus der frühchristlichen Zeit

Israel ist das Land der Bibel und einer der Hauptschauplätze des Nahostkonfliktes. Daß es jedoch vom Standpunkt des christlichen Archäologen aus betrachtet ebenfalls sehr bedeutsam ist, dürfte nicht jedermann bekannt

sein. Gleichwohl war die Zeit der alten Kirche prägend für die Traditionen der christlichen heiligen Stätten. Die Pilgerberichte und die Bautätigkeiten der byzantinischen Zeit legen hiervon heute noch literarisches und monumentales Zeugnis ab.

Nicht alle archäologischen Denkwürdigkeiten können hier aufgeführt, einige sollen jedoch genannt werden.

Folgt man der Chronologie der Exkursion, so muß zunächst von Nazareth die Rede sein.

Obwohl Nazareth möglicherweise zur Zeit Jesu kein sehr angesehener Ort war, bedenkt man die etwas abschätzige Frage des Nathanael an Philippus nach dem Johannesevangelium (Joh 1,46), so ist er archäologisch gesehen durchaus von Bedeutung. Kleinfunde und ältere Höhlenwohnungen lassen auf eine kontinuierliche Besiedlung von etwa 900 v.Chr. bis 600 n.Chr. schließen. Gerade was die Höhlensysteme angeht, brachte der 1954 begonnene Neubau des Franziskanerklosters die archäologischen Forschungen weiter, die bis heute noch nicht abgeschlossen werden konnten. Im Zuge des Neubaus der Josefskirche, die sich an der Stelle befinden soll, an der Josef seine Werkstatt hatte, wurde eine dreischiffige mittelalterliche Kirche errichtet sowie eine Anlage, die von manchen Forschern als Baptisterium angesehen wird. Wie sehr die wissenschaftlichen Bemühungen hier noch am Anfang stehen, wurde auch durch die Ausführungen des franziskanischen Führers deutlich, der Beziehungen zu einer sehr an den Mithraskult erinnernden Tauf liturgie herstellen wollte.

Über Aelia Capitolina, wie Jerusalem nach dem zweiten jüdischen Aufstand (132-135 n.Chr.) von den Römern genannt wurde, läßt sich vom archäologischen Standpunkt aus viel sagen. Wenn sich dieser Bericht auf den Anastasis-Komplex (sog. Grabeskirche) beschränkt, so geschieht dies z.T. aus Platzgründen, aber auch wegen der besonderen Bedeutung dieses Ortes für das Christentum.

Daß ostlich des Anastasis - Komplexes Reste der herodianischen Stadtmauer gefunden wurden, trifft sich zunächst einmal mit dem neutestamentlichen Befund, nach dem Jesus außerhalb der Stadtmauern begraben wurde. Eine Kirche, genauer gesagt eine Basilika erbaute allerdings erst Kaiser Konstantin, nachdem dieser, wollen wir dem Bericht des Eusebius von Caesarea Glauben schenken, einen dort befindlichen Aphroditetempel hatte abreißen lassen. Wie so oft begegnet man also auch hier dem Phänomen der Kultortkontinuität. Der konstantinische Bau ist heute noch in wichtigen Partien erhalten, obwohl er mehrmals umgebaut wurde. Auch hat man einiges, wie z.B. die Säulen, Kapitelle und Basen des konstantinischen Rundbaus in den letzten Jahren erneuert. Wie sehr hier noch antike christliche Gedanken lebendig sind, wird deutlich, wenn man abends die Menschen beobachtet, die sich zwecks einer postulierten Gebetswache die Nacht über in den Anastasis - Komplex begeben und damit das pflegen, was man in altchristlicher Zeit unter heilsamem Schlaf verstand.

Der Ort, an dem nach christlicher Tradition Jesus geboren wurde, spielt ebenfalls in der Zeit der Alten Kirche eine wichtige Rolle. Schon relativ früh wird, wie Origenes,

ein alexandrinischer Theologe des frühen 3. Jahrhunderts, zu berichten weiß, in Bethlehem die Geburtsgrotte Christi gezeigt. Konstantin ließ hier nach einer Pilgerfahrt seiner Mutter Helena eine Basilika, die sog. Geburtskirche, errichten. Sie wird vom Kirchenhistoriker Eusebius beschrieben. Weiter haben wir Nachrichten vom Kirchenvater Hieronymus, der bezüglich der Ortsüberlieferung Interessantes zu berichten weiß: dem christlichen Kult an diesem Ort muß demnach die Verehrung der Aphrodite und des Jupiter vorausgegangen sein. Es scheint hier also, ähnlich wie im Fall des Jerusalemer Anastasis - Komplexes, eine Kultortkontinuität gegeben zu haben.

Die Basilika wurde nach schwerer Beschädigung von Kaiser Justinian wieder hergestellt und überdauerte als einer der ganz wenigen christlichen Sakralbauten den Persersturm, so daß noch heute die Grundzüge der Bauten Konstantins und Justinians erkennbar sind. Vom Mosaikschmuck ist einiges Weniges an den Wänden und auf dem Fußboden, der heute durch Holzbohlen geschützt ist, erhalten.

Eine der letzten Stationen der Exkursion war der Sinai und damit das Katharinenkloster. Auch dieser aus der justinianischen Zeit stammende Komplex ist ein eindrucksvoller Beleg frühchristlicher Bautätigkeit im Heiligen Land. Verbunden wird das Kloster sowohl mit der Tradition des brennenden Dornbusches, wovon bereits die Pilgerin Aetheria im 4. Jahrhundert berichtet, als auch, wie der Name schon sagt, mit der Heiligen Katharina, deren Grab sich hier befindet.

Besonders eindrucksvoll ist das Mosaik in der Halbkalotte der Apsis, das auf künstlerischem Wege die theologische Entscheidung des Konzils von Chalkedon (451) zu veranschaulichen versucht. Das Kloster verfügt überdies über eine der bedeutendsten Ikonensammlungen der Welt.

Schon dieser kleine Ausschnitt von Eindrücken archäologischer Art dürfte dazu angetan sein, etwas von der Vielfalt in Israel deutlich zu machen, die sich besonders auch in der Vielfalt des Kultes zeigt.

Thomas Raveaux

IV. Politische Impressionen

Es gibt kein Klischee, die politische Situation Israels zu erfassen; zu vielfältig sind die Eindrücke, die auf den Besucher wirken. Das Land und die Menschen bilden ein Reizklima für politisches und soziales Lernen wie es sonst nirgendwo anzutreffen ist.

Da begegnet man Einwanderern aus allen Teilen unseres Globus: aus den Industrieländern des Westens, aus Entwicklungsländern, aus der Sowjetunion, dem Jemen und aus Indonesien. Ihre Muttersprachen - man hört es oft noch - sind ganz verschieden; gemeinsam aber ist allen der Glaube der Väter. Auf der Grundlage der Torah entstand so die Ziviltheologie eines modernen Staates, jüdisch in der geistigen Substanz, zugleich pluralistisch, freiheitlich.

Die soziale und kulturelle Integration der sehr verschiedenen Einwanderergruppen ist eines der erstaunlichsten Phänomene des Landes. Ob es ohne Armee, ohne Schule, ohne die Bedrohung von außen gelänge? Darüber lassen sich Vermutungen anstellen. Sicher ist nur, daß der politische Konsens ohne die Fünf Bücher des Moses gar nicht denkbar wäre. Mitte des Volkes bildet der "Schrein des Buches" mit den Schriftrollen aus Qumran.

"Masada darf nie mehr fallen!" schloß unser liebenswürdiger, äußerst kundiger Guide die Führung auf jenem Felsenhorst am Rand der Wüste Juda ab. Hier gaben sich im Jahre 73 n.Chr. etwa 1000 aufständische Zeloten mit ihren Frauen und Kindern den Tod, nachdem sie sechs Jahre lang den römischen Belagerern getrotzt hatten. Masada ist das Symbol eines zum letzten entschlossenen Verteidigungswillens, den nur der begreifen kann, der sich in den Museen Israels mit den Pogromen und Verfolgungen der Juden in der Zerstreuung konfrontiert sieht und darüber nachdenkt.

Yad Vashem - Die Orte der "Endlösung" sind noch grauenvoller: Treblinka, Auschwitz, Majdanek, Bergen-Belsen... In der Gedenkstätte zu Jerusalem für die Opfer des wohl schrecklichsten Massenmordes der Menschheitsgeschichte sind die Namen von Millionen aufgezeichnet. Eine Studentin: "Hier wurde mir klar, daß es keinen kollektiven Tod gibt. Jeder starb allein... Ich verstehe jetzt: wir können auch als junge Menschen nicht aus der Geschichte aussteigen." Wie wahr! - Der Silberleuchter des Bischofs von Augsburg für Dr. Armon, den Leiter der Gedenkstätte, war ein wunderbares Zeichen der Hoffnung, ebenso die Ansprache Dr. Armons, in der er eindringlich bat, das Aufleben von Antisemitismus und Nazismus sehr ernst zu nehmen.

"Den anderen so viel geben als möglich, für sich nur das Nötige fordern." So kennzeichnete ein führendes Mitglied des Kibbuz Maale Hahamisha, Leon Harari, die Mentalität der Kibbuzmitglieder. Nur so ist es zu verstehen, daß aus einer wüstenartigen, felsigen Gegend ein Erholungsort entstand, dessen Hotel neben Landwirtschaft, Orchideenzucht und Hühnerfarm, eine wichtige Einnahmequelle des Kibbuz ist. Leon macht verständlich, warum die aus dem Kibbuz kommenden jungen Menschen - nur 4 % der Israelis sind Kibbuzniks - in den Schlüsselpositionen der Gesellschaft und des Staates zu finden sind. Der Vergleich mit den Rodungsklöstern des europäischen, frühen Mittelalters drängt sich auf.

Der innere und äußere Friede des Landes, die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel, die Situation im Erziehungswesen waren Gegenstand zweier ausführlicher Diskussionen an der Universität Tel Aviv; Gespräche mit Studenten am Campus und in der Mensa vertieften das Gehörte. Die Sicherheitspolitik Israel wurde von einem der besten Kenner, Prof. Jehuda Wallach, erörtert. Engagiert begründete er die israelische Ablehnung der Lieferung deutscher Panzer an Saudi-Arabien. "Für jeden Israeli ist der Gedanke schrecklich, daß Waffen aus Deutschland in ein Land gehen, das den 'Heiligen Krieg' gegen Israel erklärt hat." - Prof. Haim Shamir schildert die Situation israelischer Studenten, die nach dreijährigem Militärdienst (Frauen

zweijährig), ohne wesentliche Förderung durch den Staat, bei jährlich mehrwöchigen Waffenübungen, ihr Studium mit ungewöhnlichem Ernst absolvieren. Vergleiche mit der Situation deutscher Studenten wurden mannigfaltig angestellt. Die Bereitschaft, dem Vaterland mehr zu geben als von ihm zu fordern, begründet eine Studentin in Uniform sehr schlicht: "Weil ich Israel liebe".

Unwillkürlich fühlte ich mich vor einigen Zeilen, als ich das Wort "Vaterland" schrieb, versucht, es wieder zu streichen, um es durch das Wort "Staat" zu ersetzen. Im Falle Israels wäre dies falsch. Nach allen Beobachtungen ist für die Israelis, ob jung oder alt, ob arm oder reich, gleich, ob im Lande geboren oder eingewandert, Israel das Land ihrer Väter, ihr Vaterland, dem sie eine Liebe zuwenden, die besonders wir Deutsche - ob alt oder jung - schwer begreifen. Aus dem Staunen und Stutzen darüber können wertvolle Impulse erwachsen, den unaufhebbaren Zusammenhang zwischen historischem Bewußtsein und politischer Bildung zu reflektieren, der bei uns - erklärlicherweise - so schwer gestört ist.

Vorbereitungs- und Auswertungsseminar reichen nicht hin, die Lernziele, die für den Bereich Politik und Gesellschaft formuliert wurden, zu realisieren. Israel stellt durch seine Geschichte und Gegenwart eine schöpferische Herausforderung für jeden persönlich dar. Die Botschaft der Väter und Propheten, das Gesetz des Moses und die Bergpredigt Jesu - am Ort jener Geschehnisse gehört interpretiert - vermitteln Impulse, die in ihrer Dichte unüberbietbar sind. "Selig, die Frieden stiften; sie werden Söhne Gottes heißen". Dies ist mehr als religiöse Erbauung.

In Israel, in der Westbank, im ägyptischen Sinai, aus Anlaß der Gepäckkontrolle... erfuhren die Teilnehmer dieser Exkursion, daß der Auftrag der Schrift, Frieden zu stiften, nicht zuletzt ein politischer ist. Die Verantwortung für den Frieden, das Studium seiner Bedingungen, die Leidenschaft ihn zu wirken, sind weiterwirkende Impulse dieser Studienreise für Studium, Beruf und politische Initiativen.

Johannes Hampel

V. "We need peace" Begegnungen und Beobachtungen in der Westbank

Zu einem eindrucksvollen Erlebnis wurde unsere Begegnung mit dem Bürgermeister von Bethlehem, Elias Freij. 1976 mit knappem Vorsprung vor dem kommunistischen Kandidaten gewählt, zählt er mit den Bürgermeistern der größten Städte zur politischen Führungselite der Westbank. Freij gehört zu den gemäßigten Palästinensern, die auch Fehler auf der eigenen Seite zuzugeben bereit sind. Die Situation, wie sie Israel auf der Westbank geschaffen hat, charakterisierte er mit den Worten:

"We are the victims of aggression"

"We need peace!"

"Peace + occupation = occupation".

"Peace - occupation = peace".

Im Laufe seines Vortrages kam Freij auch auf die Großmächte zu sprechen. Die Sowjetunion, so sagte er, warte nur darauf, im Nahen Osten einzudringen. Da die USA ihre Glaubwürdigkeit weitgehend verloren hätten, müßten die Europäer stärker die Initiative zur Friedensregelung im arabisch-israelischen Konflikt ergreifen. Die Araber sollen merken, daß sie in Europa Freunde haben. Freij gab uns zu verstehen, daß er in der Herstellung von Partnerschaften zwischen europäischen und arabischen Städten ein hoffnungsfrohes Zeichen sähe.

In einem Brief, der mittlerweile aus Bethlehem eingetroffen ist, teilt Bürgermeister Freij mit:

"I enjoyed meeting with Dr. Hampel and his group. We had a general and open discussion about current problems engulfing this area. We also discussed the importance of establishing twin city partnerships between West Bank cities and West German cities - Bethlehem deserves a special attention in this respect.

I am willing to pursue the question of twin city arrangement between our city and Augsburg. Dr. Hampel has promised to take up this matter with the Lord Mayor there".

Offen und klar beantwortete Freij unsere Fragen nach den politischen Zielen der Palästinenser: Auflösung der israelischen Siedlungen, Gründung eines eigenen palästinensischen Staates und Konföderation mit Jordanien, freie und offene Grenzen zu Israel.

Daß die Westbank besetztes Land ist, konnten wir selbst auf Schritt und Tritt feststellen: Auf den Straßen immer wieder Kontrollposten und Absperrungen, in den Bazaren schwerbewaffnete israelische Streifen.

Bei unserer nächtlichen Fahrt durch das Jordantal fielen uns die israelischen Neusiedlungen besonders auf, weil sie zu ihrem Schutz nachts hell beleuchtet werden müssen. Sie sind sichtbare Zeichen der Besetzung! Auffällig auch die starke militärische Präsenz in der Abraham-Moschee in Hebron, in der wir beobachten konnten, wie junge israelische Soldaten ohne ersichtlichen Grund, lässig ihre MP's übergehängt, bis an die betenden Moslems herantraten. Natürlich hat dies alles seine Vorgeschichte: Der Zutritt zu den Patriarchengräbern (Abrahams, Isaaks und Jakobs), die Moslems und Juden gleichermaßen verehren, wurde jeweils - und das konnte Jahrhunderte dauern - denen verwehrt, die Judäa nicht beherrschten. Hebron ist auch der Ort, an dem 1929 der sogenannte Groß-Mufti Mohammed Amin Hussein von Jerusalem ein Massaker anordnete, dem kein Jude entkam. Der gleiche Hussein arbeitete später in Berlin für die Gestapo. Seit dem Sechstage-Krieg von 1967 haben auch die Juden wieder Zutritt zum Heiligtum. Seitdem vor den Toren der Stadt religiöse Israelis die Siedlung Kiryat Arba mit dem historischen Anspruch auf dieses Gebiet gegründet haben, kommt es immer wieder zu schlimmen Auseinandersetzungen mit den Palästinensern. 1976 schändeten die verfeindeten Gruppen gegenseitig religiöse Kultgegenstände in der Moschee. Kurz darauf besetzten die Siedler ehemals jüdische Häuser in der Stadt. Schlag-

lichtartig wird die ganze Tragik, in der sich dieses Land befindet, im Kommentar des Bürgermeisters von Hebron zu diesen Vorfällen sichtbar:

"Ich finde es normal, daß die Juden ihre Synagoge restaurieren und dort beten wollen. Ich verstehe auch, daß sie in ihre Häuser nach Hebron zurückkommen und dort leben wollen. Mehr noch: Ich lade sie sogar dazu ein. Und wenn ihre Häuser zerstört wurden, werden wir ihnen neue bauen. Aber unter einer Bedingung: daß die palästinensischen Flüchtlinge ebenfalls in ihre Häuser nach Lod, Ramleh und Jaffa zurückkehren können." (Nouvel Observateur, 18.10.76)

Einen neuen Höhepunkt erreichten die Spannungen vor einem Jahr, als die PLO in Hebron einen Thora-Studenten aus Kiryat Arba erschoss. Wir passierten mit unserem Bus die Stelle des Attentats gerade zu der Zeit, als ein Jude dort betete - umgeben von israelischen Soldaten.

Der Besuch in Hebron bestätigte uns das Verlangen Freijs: "We need peace!"

"Nirgends wird das tiefwurzelnde Problem der nahöstlichen Tragödie des Bruderhasses zwischen Abrahams Söhnen Israel und Ismael dem Bewußtsein so quälend deutlich wie in Hebron... Und doch könnten die Feinde an der Stätte Machpela (Grabeshöhle der Patriarchen) sich bewußt werden, daß Shalom und Salam Friede bedeutet, sie könnten es, sofern die gemeinsamen religiösen Ursprünge eine größere Rolle spielen würden, als politische Antagonismen."

(Kühner/Harris, Israel, Freiburg 1977 (3. Aufl.) S. 409)

Karl Filser

VI. Kontakte mit israelischen Universitäten

Den Studienberechtigten der 4 Millionen Bewohner Israels einschließlich der verwalteten Gebiete stehen sechs Universitäten offen - die Hebrew-University in Jerusalem, die Universität Tel Aviv, die Bar Ilan Universität in Ramat Gan, die Universität und das Technion in Haifa sowie die Universität Beer Sheba im Süden des Landes. Im Gebiet der Westbank kommen die Katholische Universität Bethlehem und Universitäts-Institute in Hebron und Ramallah hinzu. Für postuniversitäre Studien ist das Forschungszentrum Rehovot zu nennen.

Hebrew-University und Tel Aviv, mit etwa je 15.000 Studenten die größten Universitäten des Landes, machen sich gegenseitig den ersten Rang streitig, wobei die demographischen Gegebenheiten - 40 % der Bevölkerung konzentriert sich im Großraum Tel Aviv - für ein verstärktes Wachstum der dortigen Universität sowie der mit 10.000 Studenten drittgrößten benachbarten Universität Bar Ilan spricht. Alle drei Universitäten bieten ein weitgehend komplettes Studienprogramm an, während in Haifa die Technischen Wissenschaften und in Beer Sheba die Agro-

nomie und die mit der geographischen Situation inmitten der Wüste Negev zusammenhängenden Fragen im Vordergrund stehen.

Drei wesentliche Merkmale unterscheiden die israelischen von den deutschen Universitäten: Trotz einer hohen staatlichen Beteiligung am universitären Gesamtbudget - in Bar Ilan beispielsweise 70 % - spielt die Einwerbung von Drittmitteln auch für laufende Ausgaben eine lebenswichtige Rolle - sie führt zu einem beträchtlichen Wettbewerb um die Finanzmittel größtenteils amerikanischer Stiftungen und damit zu einem Zwang zur Qualität, der auch mancher bundesdeutschen Hochschule nicht schaden dürfte. Ein weiteres: Mit wenigen Ausnahmen können israelische Studenten ihr Studium erst nach dem - auch für Frauen obligatorischen - Wehrdienst aufnehmen. Sie sind damit bei Studienbeginn um einiges älter als ihre bundesdeutschen Kommilitonen und führen ihr Studium mit hoher Zielstrebigkeit durch (eine weitere Konsequenz ist im übrigen, daß die Zahl der Wohnheimplätze überraschend hoch ist, da in diesem Alter kaum jemand noch in der elterlichen Wohnung leben möchte). Schließlich leben israelische Universitäten in viel größerem Ausmaß von und mit Auslandskontakten, wobei natürlich die Aufenthalte von jüdischen Wissenschaftlern aus aller Welt eine wesentliche Rolle spielen. Augsburg - auch nach israelischen Maßstäben eine junge Universität - konnte von verstärkten Kontakten zu den dortigen Universitäten sicherlich beträchtlich profitieren, könnte aber auch für israelische Wissenschaftler und Studenten einiges anbieten - den Augsburger Sommerkurs beispielsweise, aber auch Gastvorträge, Forschungsaufenthalte bis hin zu gemeinsamen wissenschaftlichen Veranstaltungen.

Erste Kontakte Augsburgs nach Israel bestehen bereits und konnten im Zusammenhang der Israel-Exkursion erneuert werden. Was die Universität Bar Ilan betrifft, gehen diese Kontakte auf den Besuch des Augsburger Bischofs Dr. Stimpfle in Ramat-Gan im Mai des vergangenen Jahres zurück, der den Wunsch des Augsburger Unipräsidenten nach Aufnahme von wissenschaftlichen Beziehungen überbrachte. Bar Ilan, eine religiös orientierte Universität (was sich übrigens nicht auf die Breite des Studienangebots bezieht), hat heute vier Fakultäten (Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Jüdische Studien und Sozialwissenschaften) und drei "Schools" (Erziehung, Recht und Sozialarbeit). Fakultäten für Pharmazie, Zahnmedizin sind in Planung, eine Medizinische Fakultät wird angestrebt. Besondere Reputation genießen die Ausbildungsgänge in Psychologie und Sozialarbeit, und auch die "Jewish Studies" durften für Augsburger Theologen von Interesse sein. Bar Ilan bietet in den Sommermonaten eine dreiwöchige Summerschool an, die seit einigen Jahren auch nicht-jüdischen Studenten (im vergangenen Jahr beispielsweise englischen) offensteht. Einer der Ansatzpunkte für verstärkte Zusammenarbeit dürfte hier liegen.

Die Jerusalemer Hebrew-University gilt als die beste des Landes - sie genießt seit langen Jahren (sie wurde vor mehr als 60 Jahren gegründet) weltweite Reputation. Unmittelbare Kontakte bestehen seit einigen Jahren u.a. durch Prof.

Dr. Henning Krauß, den Auslandsbeauftragten der Augsburger Hochschule, der mit seinem Jerusalemer Fachkollegen in regelmäßiger Verbindung steht. Mit Ausnahme der Technischen Wissenschaften sind hier alle Disziplinen vertreten, wobei die Naturwissenschaften von der Studentenzahl her (7.500) besonders stark vertreten sind. Aber auch die "Humanities" sind offenbar sehr gut ausgebaut - Kontakte dorthin dürften gerade für Augsburg von Interesse sein. Interessant ist, daß vor zwei Jahren - in aller Stille - ein Deutsch-Department eingerichtet wurde, dessen Bibliothek sich sehen lassen kann. Auch die Hebrew-University bietet einen Sommerkurs an, und nach dortiger Auskunft scheint Interesse am wechselseitigen Besuch dieser Kurse zu stehen - gleiches gilt für den Buchaustausch der Bibliotheken, an gegenseitigen Gastvorträgen und ähnlichem.

Daß die Bedeutung von Auslandskontakten und ihre Ausgestaltung - erst die tatsächliche Zusammenarbeit, dann eine wie immer geartete formelle Bestätigung - in Jerusalem, in Ramat-Gan und in Augsburg in gleicher Weise gesehen werden, ist ein erfolgversprechendes Zeichen.

Reinhard Thomas

VII. Die Israel-Exkursion aus geographiedidaktischer Sicht

1. Das biblisch-traditionelle "Land Israel" erscheint dem Geographen in seiner wechselvollen Entwicklung, seinen aktuellen Strukturelementen und Planungsvorhaben als eines der vielgestaltigsten Arbeitsfelder für Exkursionen. Auf biblischen Spuren sich bewegend kann die Geographie in zweifacher Hinsicht Einsichten vermitteln. Einmal entwickeln sich beispielsweise aus dem Beobachten der Lebensweise, der über Jahrhunderte unveränderten Landnutzungssysteme und Wirtschaftsformen palästinensischer Menschen im jüdischen Bergland konkrete Bilder zu biblischen Ereignissen. Die Bibel gewinnt durch die Veranschaulichung einer persistenten Raumwirklichkeit an Lebensnähe. Sie wird faßlicher.
2. Dennoch, ausschließlich mit dem vorgeschalteten bibelkundlich-historisierenden Filter das "Land Israel", spricht Israel, Jordanien und Ägypten erkunden zu wollen, ginge an der geographischen Realität vorbei. Aus aktueller geographischer Sicht sollte das Erkunden und Bewerten der Lagequalität, des Raumpotentials und dessen Inwertsetzung durch die drei Staaten unter Zugrundelegung der ideologischen, gesellschaftlich-politischen, wirtschaftlich-finanziellen Faktoren zweites wesentliches Element der interdisziplinären Erstexkursion von 40 Mitgliedern der Universität Augsburg sein.

Um nicht ins protokollhafte zu verfallen, sind im folgenden inhaltliche Schwerpunkte ausschnitthaft aufgeführt, die mittels fachspezifischer Methoden bearbeitet wurden. Die Themenbereiche entsprechen mit

wenigen Ausnahmen Lerninhalten aus dem bayerischen curricularen Geographielehrplan:

- W-E-Profil Israels: Küstenebene - Bergland - Jordangraben (geologische und geomorphologische Grundzüge, Stauwirkung und Regenschatteneffekt als Klimafaktoren, mediterrane Böden, Vegetationsprofil, Bewässerungssysteme, extensive Weidewirtschaft in semiariden Gebieten).
 - Stadtgeographie Jerusalems (Lage, Verteilung nach röm. Muster - Viertelsbildung, Segregation von Bevölkerungsgruppen, die funktional-räumliche Ausprägung und Differenzierung des Wallfahrtsortes und religiösen Zentrums dreier Religionen, intensivierte Stadt-Umland-Beziehungen nach der Besetzung West-Jordanien und der damit verbundenen Grenzöffnung).
 - Der syrisch-ostafrikanische Grabenbruch (Tektonik, Vulkanismus; das Tote Meer - hydrogeographische, balneologisch-medizinische, industrielle Aspekte).
 - Raumentwicklung im Negev (Stadtgründungen nach dem Zentralen-Orte-Muster, Ansiedlung von Einwanderern, Industrieansiedlung und Anlage von Militärbasen als Schubkräfte der Raumentwicklung, die Randgruppe der Beduinen).
 - Rotes Meer und Sinai (die Hafenfunktion Eilats, Freizeitpotential der Roten Meer-Küste, klimageomorphologische Grundzüge einer Wüste, Oasenwirtschaft).
3. Der Erfolg bei interdisziplinären Exkursionen hängt stark von der anteiligen Ausgewogenheit der Fachvertreterbeiträge ab. Divergierende Fragestellungen und Arbeitsformen lassen dabei zuweilen ein gruppenteiliges Vorgehen angeraten erscheinen, wie die Erfahrungen in Israel lehrten.
4. Nicht umsonst zählen Exkursionen im Katalog der LPO I - Sonderveranstaltungen zu den praxisorientierten Lehrveranstaltungen, bei denen Lehramtsstudierende neben fachspezifischen und organisatorischen Gesichtspunkten mit psychologisch-pädagogischen Aspekten einer mehrtägigen Gruppentour konfrontiert werden sollen. Eingehend und kritisch konnten bei dieser Exkursion die Bedingungen und der Ablauf gruppenspezifischer Prozesse erklärt werden. Dazu gehörte eine Analyse und Bewertung der Funktion, der Rollenverständnisse und der Kommunikationsformen der Leiter und der studentischen Teilnehmer, geübt in Einzelgesprächen und längeren Gruppendiskussionen. Belastbarkeitsgrenzen im physischen wie im psychischen Bereich wurden wahrgenommen. Und trotz engem, vorgegebenem Verlaufsschema bot die Exkursion genügend Freiraum für situationsgerechte Spontaneität der Teilnehmer.
5. Kontakte wurden geknüpft. Bücher und Schallplatten erworben, Informationen für weitere Israel-Touren

ren gesammelt, etc. Mit Sicherheit sind die meisten Teilnehmer noch längere Zeit mit der Sichtung, Klärung und Bewertung all ihrer vielgestaltigen Erfahrungen, Eindrücke und Erlebnisse aus den zurückliegenden zwei Wochen beschäftigt.

Die Begegnung mit Israel und seinen Menschen, seiner biblischen Vergangenheit, teilweise leidensvolle Geschichte, seiner gegenwärtigen respekteinflößenden Landesentwicklung und der unsicheren politischen und wirtschaftlichen Situation muß letztlich mehr Fragen aufwerfen als sie klären kann. Die studentischen Teilnehmer sollten nicht allein gelassen werden. Kontakte zu pflegen und zu erweitern, Wissen in Seminarveranstaltungen und auf Exkursionen zu vertiefen, und die gewonnene Sensibilität für die besondere Situation im Vorderen Orient zu wahren, sollten als unsere Aufgaben bleibend wahrgenommen werden.

Hermann J. Volkmann

VIII. Merk-Würdiges unserer Studienreise nach Israel

Glück
Wärme
Freude
Überwältigung
Betroffenheit
Abenteuer
Geborgenheit
Gemeinschaft
Wissenschaft
Freundschaft
Verstehen
Kennenlernen
Verschiedenheit
Trauer
Weite
Selbstbehauptung
Kraft
Lärm
Glaube
Existenzbewußtsein
Stille
Tourismus
Armut
Spontaneität
Kontraste
Alleinsein
Gefahr
Kleinsein
Friede

- Eindrücke, die nur bruchstückhaft wiedergeben können, was wir in diesen vierzehn Tagen erlebt und empfunden haben.

“Ich bin herniedergefahren, daß ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Land in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt” (Ex. 3, 8).

Wir sehen täglich, wie das israelische Volk versucht, dieses Bibelwort in die Realität umzusetzen. Verwirklicht fanden wir es z.B. in einem Kibbuz an der jordanischen Grenze, wo jeder Grashalm, jeder Busch, jeder Baum, alles Leben inmitten der Steppe von menschlicher Hand angelegt werden mußte. In der Urbarmachung dieses Landes zeigt sich der starke Lebenswille seiner Bevölkerung, der auch in der ständigen Verteidigungsbereitschaft zum Ausdruck kommt; der bewaffnete israelische Soldat gehört zum täglichen Straßenbild und fügt sich eigenartigerweise harmonisch in das Leben dieses Staates ein, in dem jeder, ob Tourist oder Staatsbürger, seinen Platz zu finden scheint, wenn er bereit ist, sich auf die spezifischen Probleme des Landes einzulassen.

Auf dieser Basis wird auch die Begegnung vieler Menschen, Religionen und Kulturen möglich. Kristallisationspunkt dieses Zusammentreffens ist Jerusalem, das alle Kontraste dieses Landes in sich vereinigt: die malerisch-verwinkelte Altstadt - moderne europäische Hochhauskultur; der Ruf des Muezzin zum Gebet - Beginn des Sabbat an der Klagemauer; die Stationen der Via Dolorosa - das geschäftige Treiben im Bazar. Angesichts dieser vielfältigen Eindrücke fällt es schwer, einen persönlichen Bezug zu den historischen Stätten und der Lebenswirklichkeit Jesu zu finden. Trotzdem gelang es uns an manchen Orten, die Touristenrolle abzulegen: die Kirche der Nationen, der Saal des letzten Abendmahls, der Berg der Seligpreisungen und der Gottesdienst in der Erlöserkirche boten vielen von uns Möglichkeiten zur Besinnung und Ruhe.

Einen ähnlich tiefen Eindruck hinterließ unsere stundenlange Fahrt durch den Negev zum Sinai: Hitze, Staub, vermurmelte Gesichter. Bei einem kurzen Stop in der Nähe einer Beduinensiedlung wurden wir mit einer für uns bisher unvorstellbaren Lebensform konfrontiert: Armut, Schmutz, Glück, Phantasie, Zufriedenheit. Ähnlich müssen die Erzvätersippen durchs Land gezogen sein.

Nur der Begriff der Betroffenheit scheint uns angemessen, unsere Empfindungen in der Holocaust-Gedächtnisstätte Yad Vashem annähernd wiederzugeben. Wir sind gemeinsam die Allee der Gerechten entlanggegangen, in der jeder Nicht-Jude, der während der Zeit des 3. Reiches Juden unter Einsatz des eigenen Lebens aktiv unterstützte, einen Baum gepflanzt hat. Als wir vor dem Relief in der Eingangshalle standen, hat uns unser israelischer Führer diese Skulptur erklärt, die die Vernichtung und Hoffnung des jüdischen Volkes festhält.

Plötzlich war jeder allein - und hatte Tränen in den Augen.

SHALOM ISRAEL!

Ulrike Siebenlist, Monika Stengel, Wilfried Steller

KLASSISCHE ARCHÄOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Seit wenigen Monaten ist die Fachrichtung Klassische Archäologie an der Universität Augsburg vertreten, und im Sommersemester 1981 werden die ersten Lehrveranstaltungen angeboten. Archäologie hat heute keinen fremden Klang mehr wie noch vor wenigen Jahrzehnten; denn fast jeder ist einmal durch Reisen in andere Länder mit Kulturen vergangener Zeiten in Berührung gekommen, hat Ausgrabungen und Museen besucht, die durch Architektur, Kunst und Gebrauchsgegenstände eine Anschauung der jeweiligen Kultur dem Betrachter vermitteln. Archäologie ist also im weitesten Sinne die Wissenschaft von den materiellen Gegenständen vergangener Epochen. Nach Ursprungsländern oder nach Zeiteinteilungen wird die Archäologie in verschiedene Bereiche aufgefächert (u.a. vorderasiatische, provinzialrömische und frühchristliche Archäologie). Die Klassische Archäologie ist diejenige Disziplin, die sich mit dem griechisch-römischen Altertum befaßt. Die Funde stammen aus den Mittelmeerländern und aus der Zeit etwa von 1000 v. - 400 n.Chr. Die Gebiete der griechischen Vorgeschichte (minoisch-mykenische Kultur) und der vorrömischen Kulturen werden mehr und mehr abgegrenzt, und die wissenschaftliche Beschäftigung mit ihnen zu einer speziellen Fachrichtung ausgebaut. Andererseits berührt sich die Klassische Archäologie enger mit anderen Bereichen, wie diejenigen der spätantiken-frühchristlichen Archäologie sowie der provinzialrömischen Archäologie.

Die Klassische Archäologie, als deren wissenschaftlicher Begründer Johann Joachim Winckelmann (1717 - 1768) gilt, hat es trotz der insbesondere durch den modernen Tourismus geförderten Popularität nicht leicht, als "Orchideenfach" ihre oft geforderte gesellschaftliche Relevanz nachzuweisen. Als Wissenschaft ist auch sie, obgleich mit historischen, d.h. abgeschlossenen Gegenständen befaßt, ebenso wie andere von Wandlungen betroffen, was nicht zuletzt an den verschiedenen Methoden erkennbar wird. War die Forschung in dieser Disziplin im 19. Jahrhundert mehr philologisch-mythologisch und auch religionshistorisch ausgerichtet, und bediente sich der schriftlichen Zeugnisse zur Interpretation der Kunstwerke, so zielte die nachfolgende eher auf eine kunsthistorisch-ästhetische Betrachtungsweise. Heute wird vielfach die Frage nach der gesellschaftlichen Stellung der antiken Künstler und ihrer Werke gestellt. Allein die Vielfalt der Methoden - sie kann hier nur angedeutet werden - läßt erkennen, daß die Klassische Archäologie gewiß nicht eine "verstaubte" Wissenschaft, sondern eine sehr lebendige ist, die moderne Betrachtungsweisen an die antiken Gegenstände heranträgt. Neben diesen Fragestellungen darf die Klassische Archäologie aber noch in einem anderen Sinne ihre Aktualität behaupten: In ihrer kulturellen Kontinuität. Dabei ist hier ebenso wenig die Rede vom Tourismus als von der Verwendung der Bilder der als vollendet geltenden antiken Kunstwerke zu Reklamezwecken (vgl. hierzu die Publikation von N. Himmelmann, Utopische Vergangenheit. Archäologie und moderne Kunst. Berlin 1976), sondern vielmehr von der Auseinandersetzung der

einzelnen Kunstepochen mit den Denkmälern des klassischen Altertums, wie sie Werke der Renaissance oder des Klassizismus besonders deutlich vor Augen führt. So hat klassische Antike in verschiedenen Formen Anteil an den Kulturen Europas, ja, über dieses Territorium hinaus, wie nicht zuletzt Ausgrabungen immer wieder beweisen. Sie hat in hohem Maße prägend gewirkt, wenn das auch heute nicht immer bewußt und gewußt wird.

Wer also das Studium der Klassischen Archäologie wählt, sei es als Haupt- oder Nebenfach, beides ist an der Universität Augsburg möglich, der mag sich klar darüber werden, daß die Antike nichts Abgeschiedenes ist, sondern Vergangenes betrachtet und im wahrsten Sinne des Wortes vergangenwärtigt. Von dieser Sicht vermag die Klassische Archäologie nicht zuletzt ihre gesellschaftliche Bedeutung zu erweisen. Das geht noch über den aktuellen Wert der Ausgrabungen hinaus, die auf ihre Weise helfen, Neues zu erschließen, Altes aber zu bestätigen oder zu korrigieren.

Wie das Studium der Klassischen Archäologie aufgebaut ist, welche Voraussetzungen und welche Abschlußmöglichkeiten an der Universität Augsburg gegeben sind, davon soll in einem nächsten Heft die Rede sein.

Evamaria Schmidt

AUS DER AMTSPERSPEKTIVE: FORSCHUNG UND INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN

Unipress' neuer Generalmanager hat mich gebeten, ein wenig aus der (hohen) Schule zu plaudern - von Amts wegen. Da nur ein Häuflein Auserwählter meine diesbezüglichen adventlichen Gedanken (nämlich am 3. Dezember 1980 in der Versammlung) befolgen und verwerten - pardon - verfolgen und bewerten konnte, stelle ich mich hier nochmals bloß - der ganzen Schul' (wie die Augsburger ihre einzige "UNA", unsere Universität Augsburg, zu nennen belieben). Seit 1. April (ohne Scherz) 1970 bin ich unserer UNA als Sociologus inkorporiert, sozusagen als primus inter professores temporis causa. UNAs Jubelfeier im vergangenen Jahr war daher auch für mich ein "Rosen-Jubiläum" (1 Dezennium in Schwaben); meine silberne Universitäts (lehrer) - Hochzeit steht erst im November 1982 ins Haus, Augsburg ist meine vierte Ehe, nach Heidelberg, der feinen (und ältesten), Mainz (wie es bleibt und bleibt) und Pittsburgh, der fernem und größten, davor waren freilich schon Leipzig (in Sachsen) und Berlin (in Preußen) Stationen des Studiosus. Von jeder alma mater bleibt etwas haften: Freud (Ödipus) und Leid (Trennung), vor allem aber relativiert der Wechsel der Standorte die Standpunkte. Diese Perspektivität soll meine Amtsperspektive sein: dienstbar dem lebendigen Geist (Gundolf) der universitas litterarum. Nur, wie macht man das? fragt sich der Laie, und der Fachmann wundert sich. Und das auch noch auf wenig mehr als hundert Zeilen!

Zuvörderst: Kommunikation

Mein basales Bekenntnis lautet: so lange diskutiert wird,

wird nicht geschossen, d.h. intrigiert, konterkariert und was dergleichen intellektuelle Spässe (sprich: Aggressionen) sind. Ins Konstruktive gewendet heißt das eine großzügige Unterstützung aller kooperativen Aktivitäten im Bereich der Hochschule und auch extramural (Kontaktstudium, kommunale und regionale Öffentlichkeit), die den fundamentalen Hochschulzielen dienen, nämlich Forschung und Lehre mit der Betonung des Verbundes beider. Solche Anstrengungen können interdisziplinär (aber: nicht nur verbal), interfakultativ orientiert sein, aber auch extradisziplinär, extrafakultativ im Sinne der Kreativität der Anrainer. Sie sollten stets aber auch intergenerationell sowohl im Hinblick auf Lehrende wie Lernende effektiv werden, vor allem aber sollte das wissenschaftliche Gespräch zwischen den sogenannten Gruppen wieder zu einer kulturellen Selbstverständlichkeit werden. Dadurch, daß die traditionellen Miniatureinheiten von Forschung und Lehre, die fachbezogenen Institute, zum Teil abgeschafft worden sind, fehlen oft die institutionellen Voraussetzungen für derartige Diskussionen zwischen Dozenten und Studierenden, die früher die Kommunikation zu beider Nutzen erleichtert haben. Ohne Frage waren damit auch Nachteile verbunden, die in diesem Zusammenhang nicht behandelt werden können. Das gleiche gilt für die Repräsentativorgane, die zwar unbestritten eine wichtige politische Funktion besitzen, sich für den interfakultativen Austausch aber nicht eignen. Im folgenden werden daher sowohl für den Bereich Forschung als auch für denjenigen der internationalen bzw. interuniversitären Beziehungen Vorschläge unterbreitet, wie durch eine Institutionalisierung des Diskurses hier Abhilfe geschaffen werden könnte.

Forschungsförderung: Hypotheken...

Die Reformuniversität, einst als Trumpf-Universität konzipiert, bald als Schrumpfung-Universität denunziert, sollte jetzt nicht als Rumpfung-Universität vegetieren, sondern eben als solche deren Vorzüge nutzen: Überschaubarkeit, Gesprächsfähigkeit (im Jargon meines Faches: Kommunikabilität), Bildungs- und Bindungsmöglichkeiten - alles charakteristische Eigenschaften der besten Einrichtungen dieses Genres, das vielerorts zu Massen-, Klassen- und Kassenanstalten degeneriert. Freilich gibt es spezifische Belastungen für die "Kleinen", die besonders die "Neuen" unter ihnen treffen: Beschränktheit der Mittel und der Ausstattung. Was die Wiener von ihren verarmten Edlen sagten, gilt hier mutatis mutandis: "Eine Schule ohne Mittel ist wie ein Körper ohne Kittel". Auch wenn mancher Gelehrte nur mit Schreibgerät, einigen Bogen weißen Papiers, einem (hoffentlich großen) Papierkorb und gelegentlicher Aus- und Fernleihe in Herrn Frankenbergers uneigennützigem Beschaffungs-Apparat (UBA) auskommt, bedarf es für andere und schließlich auch für nämliche einer universitären Infrastruktur, deren Kosten allen dafür Verantwortlichen ständig und zunehmend Kopfschmerzen bereiten. Da in Augsburgs Auf- und Ausbauphase die Forschung zugunsten der Lehre auf die lange Bank geschoben wurde, müssen wir nun nachsitzen und nachrüsten, und zwar zu einer Zeit, da Schmalhans bayerischer Zahlmeister ist. Darunter leidet zumal die empirische Forschung, die wegen der ganz unzureichenden Erstaussstattung der betreffenden Lehrstühle bzw. Institute nur schwer mit alten Einrichtungen dieser Art zu konkurrieren vermag. Selbst-

und Fremdverwaltung ziehen wechselseitig an einer zu kurzen Decke; Verteilungskonflikte zwischen der Bibliothek, den zentralen Einrichtungen und den Fakultäten sowie zwischen den letzteren müssen "gemanaged" werden. Was die Forschung anbetrifft, hat mein Vorgänger im Amt, Herr Kollege Leroy, diese Situation "königlich" gemeistert. Ihm, den Mitgliedern der Ständigen Kommission für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs sowie Herrn Konnertz und Herrn Briehele von der Zentralverwaltung und last not least natürlich dem Präsidenten sei an dieser Stelle herzlich dafür gedankt. Meine Bemühung um Kontinuität in dieser Hinsicht sei versichert.

...und Hypothesen: Forschungs-Forum

Angesichts der vielen "Hypothesen" muß nach Wegen gesucht werden, um Augsburgs Forschungsniveau, das von vielen als beachtlich bezeichnet wird, zu halten und die zur Verfügung stehenden Kapazitäten voll auszuschöpfen. Als noch die Häschen-Witze in Mode waren, habe ich Kollegen einmal ins Stammbuch geschrieben: "Wittu forschen, muttu Geld haben; aber nota bene: Hattu Geld, muttu forschen!" Wir werden nach mehr Mitteln Ausschau halten, wir werden die Drittmittel-Forschung nach besten Kräften unterstützen und das Antragsvolumen zu erweitern suchen (vielleicht mit einem professionellen "Akquisiteur"), vor allem aber auch werden wir die knappen Mittel durch optimale Koordination und Evaluation "strecken" müssen. Hierzu soll auch eine neue Einrichtung dienen, das "FF" (Forschungs-Forum), in dem die Universitäts-Öffentlichkeit mit den Ergebnissen der geförderten Forschung ein bis zwei Mal in einem Semester vertraut gemacht werden soll, in geeigneten Fällen auch unter Beteiligung auswärtiger Forscher. Fachkollegen und Interessenten, Studierenden wie Dozenten soll hier die Gelegenheit zur anspruchsvollen wissenschaftlichen Diskussion gegeben werden, unter Umständen auch als "Poster Session", also in der dokumentarisch aufbereiteten Präsentation der Forschungsergebnisse wie sie heute schon auf manchen Kongressen üblich ist. Hier ist keineswegs nur an die Vorstellung empirischer Forschung gedacht, vielmehr sollten auch theoretische und methodologische Fragen erörtert werden. In jedem Fall sollten die Resultate im fortzuschreibenden Forschungsbereich der Universität festgehalten werden.

Internationale Seminare

Auch wenn im einzelnen die Vorstellungen über Wissenschaft differieren, besteht wohl ein Konsens darüber, daß Fachdiskussion und Fachöffentlichkeit dazu gehören. Dies auch im internationalen Rahmen zu gewährleisten, könnte eine Aufgabe für unsere Partnerschaftsbeziehungen mit ausländischen Universitäten sein. Neben einer Intensivierung des Dozenten- und Studentenaustauschs könnten internationale Seminare, die alternierend in Augsburg und der jeweiligen Partner-Universität über gemeinsam interessierende wissenschaftliche Themen, zum Teil auch in Verbindung mit dem Forschungs-Forum, stattfinden könnten, zur besseren Verständigung, zur Relativierung von Ethnozentrismen sowie zur Angleichung nationaler wissenschaftlicher Standards beitragen.

Horst Reimann

EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG HAT NUR WENIG MIT METHODENHUBEREI GEMEIN

WISO verleiht Ehrendoktorwürde an René König

Als nunmehr dritten Ehrendoktor promovierte am 22. Januar 1981 die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät nach Ludwig Huber (München) und dem Betriebswirtschaftler Hans Ulrich (St. Gallen/Schweiz) den Soziologen René König zum Dr. rer. pol. h.c. Der namhafte Sozialwissenschaftler, der 1938 in Zürich habilitierte und von 1949 - 1974 als Ordinarius für Soziologie an der Universität zu Köln lehrte und forschte, hielt während dieser Zeit zahlreiche Spitzenämter innerhalb der internationalen Wissenschaftsorganisation inne und trug durch Gastprofessuren, wie auch eine ausgedehnte Vorlesungs- und Vortragstätigkeit im In- und Ausland wesentlich zur Rehabilitation und zum neugewohnten Ansehen der deutschen Nachkriegszeit bei.

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät erwies mit dem Festakt der Ehrenpromotion, unter grosser Anteilnahme der universitätsinternen Öffentlichkeit und auswärtiger deutscher Fachkollegen, einem Wissenschaftler ihre hohe Anerkennung, der nach seiner Rückkehr aus dem Schweizer Exil, in das er aus Opposition gegen das nationalsozialistische Regime zu gehen gezwungen war, der deutschen Soziologie der Nachkriegszeit wesentliche Impulse zu geben vermochte.

Die Laudatio von Professor Horst Reimann hob insbesondere hervor, daß der Begründer der neuen Kölner Schule, der die Soziologie als analytisch-empirische Einzelwissenschaft im Sinne der "Wissenschaft von der Gesellschaft" begriffen wissen will, einen nicht geringen Einfluß auch auf das wissenschaftliche Selbstverständnis der in Augsburg etablierten Soziologie ausgeübt habe. König habe nicht nur durch Edition der ersten deutschsprachigen Lehrbücher über soziologische Forschungstechniken und des renomierten "Handbuchs der Empirischen Sozialforschung", als Herausgeber der angesehenen "Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie" und deren Sonderhefte die von ihm vertretene Orientierung einer empirischen Soziologie gefördert, sondern viele Spezialbereiche erstmalig der deutschen Soziologie erschlossen und zugleich höchste fachwissenschaftliche Standards in Theorie und Methodologie gesetzt. Seine insgesamt außerordentlich erfolgreiche Publikations- und Editionstätigkeit habe außerdem dazu beigetragen, soziologische Erkenntnisse und Verfahrensweisen über die engere Fachwissenschaft hinaus in andere Disziplinen und in eine breitere Öffentlichkeit zu vermitteln. Durch theoretisch richtungweisende Arbeiten auf den Gebieten der Familiensoziologie, der Soziologie der unterentwickelten Gebiete, der Gemeinde- und Kunstsoziologie sowie der Soziologiegeschichte habe er nicht nur wichtigste Anregungen für weitere Forschungen gegeben, sondern immer auch eigene empirische Untersuchungen dazu vorgelegt.

Mit dem Festvortrag zur "Rolle des zweisprachigen Unterrichts für die Sicherung der kulturellen Identität der Navajo-Indianer im nördlichen Arizona", einem Bericht

aus der jüngsten Feldarbeit, gewährte der Nestor der deutschen Nachkriegssoziologie Einblick in die Aussagekraft und den Analysegehalt seines interdisziplinären Ansatzes, der vor allem soziologische mit ethnologischen bzw. kultur-anthropologischen Elementen kombiniert.

Unter Hervorhebung der Vorteile des von universitärer Administrationsarbeit unbelasteten Forschens seit seiner Emeritierung, also "der Möglichkeit, endlich einmal richtig seriös zu arbeiten", referierte König über Reformversuche im Schulwesen der Navajo-Nation und deren Folgen für die Betroffenen.

Mit der Proklamation indianischer Selbstbestimmung als Grundlage zur revidierten Indianerpolitik der amerikanischen Bundesregierung durch die Nixon-Administration zu Beginn der 70er Jahre, entwickelte sich in der Navajo-Reservation Nordarizonas ein dualistisches Schulsystem insofern, als neben den bestehenden Regierungsschulen mit weißer Lehrerschaft und sehr schlechten Leistungsergebnissen auf seiten der Indianerschüler selbstverwaltete Navajoschulen entstanden, die signifikant höhere Lernerfolge bei der indianischen Schülerschaft erzielten. Die Lehrplananforderungen waren dabei nicht reduziert worden.

Der Grund für die eindeutigen Erfolge des Reformversuchs lag in der abweichenden Spracherziehung, die - im Gegensatz zur Praxis der Regierungsschulen - auf muttersprachlicher Basis, also im Navajo-Idiom, mit der Alphabetisierung begann und erst dann mit der Fremdsprachenvermittlung von Englisch einsetzte.

Insofern Erziehung als der bedeutendste Entwicklungsfaktor einer traditionell schriftlosen Nation und eines geldwirtschaftlich noch unerfahrenen Naturvolkes akzeptiert wird, konnten Königs Forschungen erhellen, daß Schulformen, die die naturbestimmte Erlebniswelt und die sozio-kulturellen Bedürfnisse - wie beispielsweise bei den Navajos - mitberücksichtigen, wesentlich höhere schulische Leistungen auch in fremdkulturellen Wissensinhalten erzielen können. Die Betonung kultureller Kontinuität sichert in solchen Fällen die Bewahrung ethnischer Identität, birgt aber andererseits auch Chancen zur Selbstbestimmung innerhalb einer sich rasch wandelnden industriell-kapitalistischen Umwelt, der - wie im vorliegenden Fall - die indianische Lebenswelt bis heute fremd gegenübersteht. Parallelen zur Entwicklungsproblematik beispielsweise auf dem afrikanischen Kontinent sind evident.

Der Festvortrag schloß mit dem durchaus hintergründigen Ratschlag an alle jüngeren Fachkollegen: "Glauben Sie mir aufgrund langjähriger Forschungserfahrung: mit reiner Methodik werden Sie nie die Realität ergründen!"

Walter Oeckl,

EXKURSION ZUM BUNDESVERFASSUNGSGERICHT AM 10. 12. 1980

Auch im letzten Jahr machte das verfassungsrechtliche Seminar von Professor Haberle einen Ausflug zum Bundesverfassungsgericht nach Karlsruhe. Unsere ständigen Seminargäste, Professor Murakami aus Japan und einige Münchener Studenten, waren dabei. Die Seminarteilnehmer nahmen einige Mühen auf sich, um der Verkündung des Urteils über das Ausbildungsförderungsgesetz beizuwohnen. Die Fahrtteilnehmer saßen wie geplant pünktlich um 4.30 Uhr im Bus, ein einzelner "Langschläfer" tauchte erst um 5 Uhr vor der Mensa in der Memminger Straße auf.

Gestärkt mit den selbstgebackenen Plätzchen eines Seminarmitglieds, die uns das frühe Aufstehen versüßten, und einer kurzen Kaffeepause bei Pforzheim kamen wir trotz verspäteter Abfahrt pünktlich in Karlsruhe an.

Die meisten von uns sahen zum ersten Mal das höchste deutsche Gericht, einen modernen Flachdachbau mit grossen Fensterflächen, der einen wirkungsvollen Kontrast zum nahen Barockschloß der früheren Herrscher Badens bildet.

Wer vom Fernsehen die Sicherheitszäune um die Regierungsstellen kennt, wundert sich über die niedrigen Eisenketten, die das Areal des Bundesverfassungsgerichts vom Schloßpark trennen. Allerdings trifft man vor und im Gebäude häufig auf bewaffnete Beamte des Bundesgrenzschutzes.

Unsere Gruppe mußte einige Minuten im Vorhof auf den Einlaß warten, da gleichzeitig mit uns prominente Vertreter der Bundesregierung eintrafen, die aus Sicherheitsgründen von ihren Schutzbeamten so schnell wie möglich ins Gericht geleitet wurden. Wie alle anderen nicht prominenten Besucher (nicht etwa weil wir so gefährlich aussahen) wurden wir einzeln durchsucht. Damit diese Prozedur nicht so viel Zeit in Anspruch nahm, beschränkten sich die Beamten auf die Durchsuchung der männlichen Seminarteilnehmer.

Im Gericht kam uns allerdings die gebührende Sonderbehandlung zu: während unseres gesamten Aufenthalts betreuten uns die beiden Assistenten des Verfassungsrichters Dr. Niebler, der hier als geistiger Vater der Augsburger Juristenausbildung bekannt ist. Assistent Dr. Lichtenberger führte uns kurz in den Fall ein und machte uns mit den verfassungsrechtlichen Problemen bekannt. Anschließend wohnten wir der Urteilsverkündung im großen Sitzungssaal bei. Bei der Urteilsverkündung erschienen für die Bundesregierung Bildungsminister Schmade mit Beraterstab und Prozeßvertreter Professor Friauf, einem der namhaften Staatsrechtslehrer. Die Gegenpartei, die Bayerische Staatsregierung, vertraten Finanzminister Streibl nebst Mitarbeitern und Prozeßvertreter Professor Selmer.

Verkündet wurde die Entscheidung vom Vizepräsidenten des Bundesverfassungsgerichts, Professor Zeidler. Die Normenkontrollklage der Bayerischen Staatsregierung war er-



Abb. 1 Exkursionsteilnehmer am Getreidesilo von Megiddo



Abb. 2 Prof. Hampel diskutiert in Megiddo



Abb. 3 Prof. Schmitt erörtert Seligpreisungen



Abb. 4 Mar Saba Kloster im Kidrontal

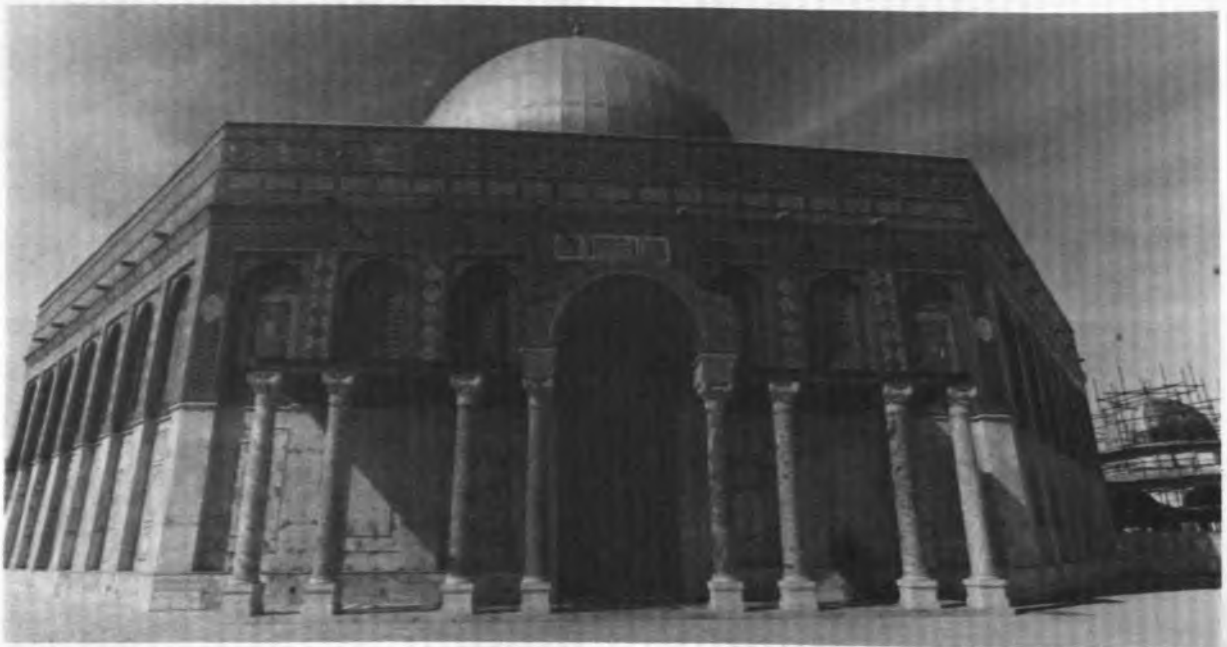


Abb. 5 Felsendom (Tempelberg) in Jerusalem



Abb. 6 Salomonische Gärten



Abb. 7 Prof. Filser im Weinberg



Abb. 8 Kapitell (Abendmahlsaal)

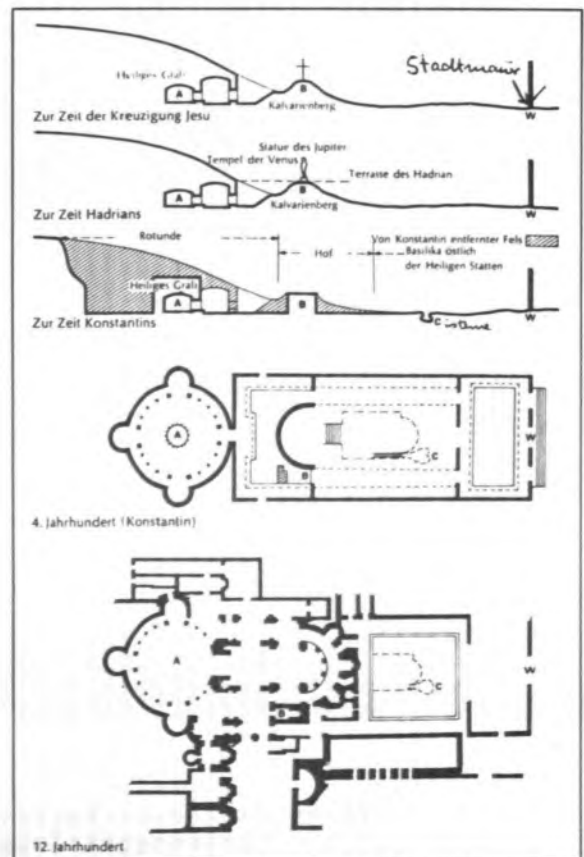


Abb. 9 Bauphasen Kalvarienberg

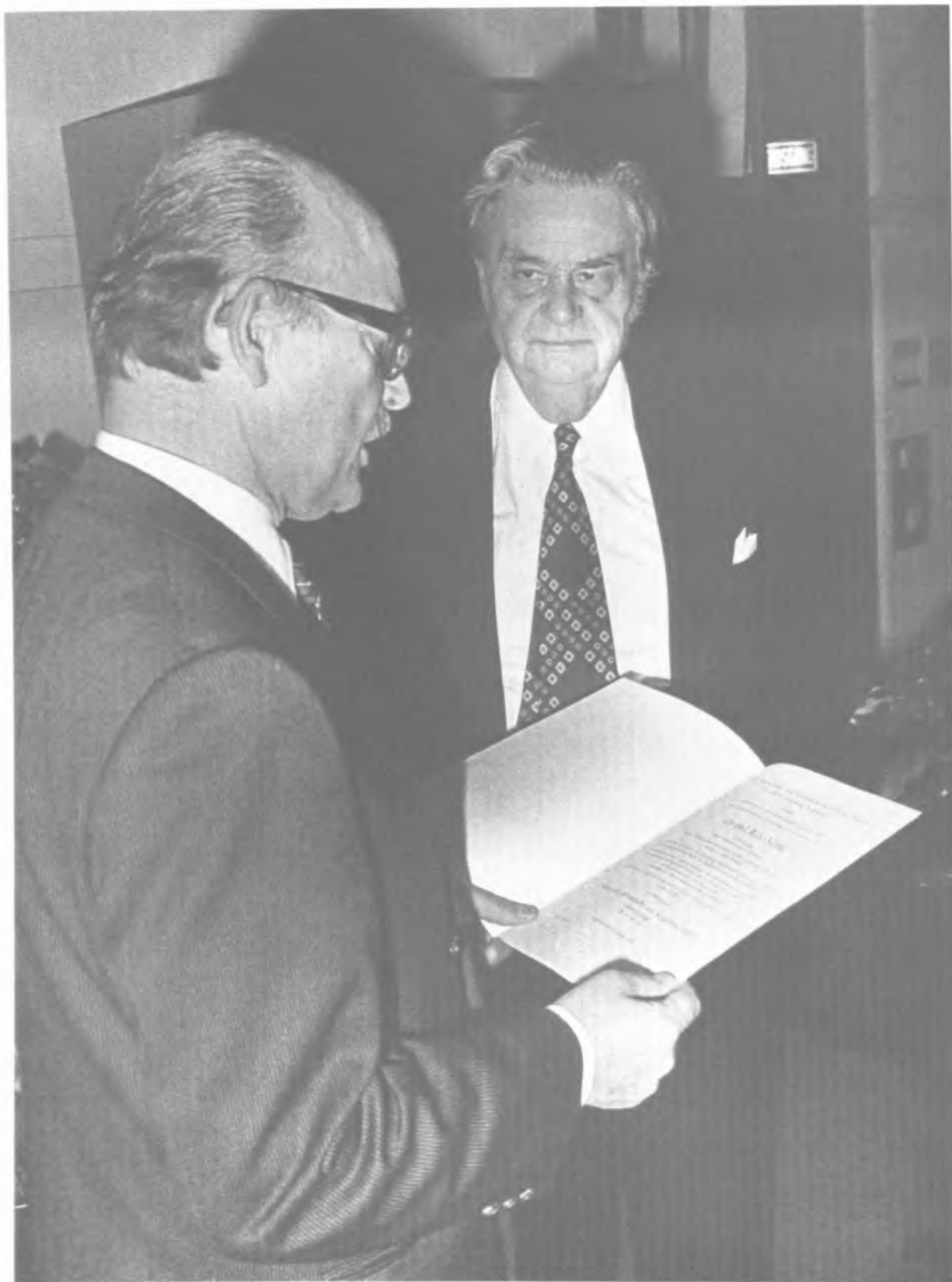


Abb. 10 Ehrenpromotion René König: Donnerstag, 22. Januar 1981, Hörsaal I, Alter Postweg (links: Dekan WISO; rechts: R. König)

folgreich. Wie in der Zwischenzeit der Presse zu entnehmen war, wurde das Ausbildungsplatzförderungsgesetz für nichtig erklärt, weil es nicht dem Bundesrat vorgelegt worden war. Einmalig war die Anzahl der Sondervoten. Sechs Richter fügten abweichende Meinungen zu einzelnen Punkten der Entscheidung bei.

Bedauerlich fanden wir, daß - wohl aus Sicherheitsgründen - Verhandlungen und Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts nicht einer breiten Öffentlichkeit zugänglich sind, und daher diese Urteilsverkündung für uns ein einmaliges Erlebnis bleiben wird.

Nach der Urteilsverkündung wurden wir von Dr. Lichtenberger durch die umfangreiche Gerichtsbibliothek geführt. Trotz des beeindruckenden Bücher- und Zeitschriftenbestandes herrschte dort eine Ordnung, die für uns Augsburger Studenten ungewohnt war.

Einer der Höhepunkte unserer Exkursion war die folgende Begegnung mit dem Verfassungsrichter Professor Hesse, der sich fast eine Stunde unseren Fragen stellte.

Nach dem Essen im Casino des Gerichts (seitdem schmeckt uns das Essen in der Mensa wieder) empfing uns nochmals ein Verfassungsrichter, Professor Niebler, ein Mitglied des 2. Senats, dessen Entscheidung wir am Vormittag gehört hatten. Daher beschäftigten sich unsere Fragen hauptsächlich mit diesem Urteil. Die "Interviews" mit den Professoren Hesse und Niebler vermittelten uns einen Einblick in die Arbeit der Verfassungsrichter und in die Entscheidungsfindung des Gerichts.

Am Spätnachmittag traten wir die Heimfahrt an. Unterwegs führte eine Teilnehmerin eine Spendenaktion für Erdbebenopfer in Süditalien durch; Frau Petan sorgte selbst dafür, daß die Spenden nicht in falsche Hände kamen.

Die Heimfahrt unterbrachen wir in Ulm, wo in einem gemütlichen Altstadtlokal bei schwäbischem Essen der gesellige Teil unseres Ausflugs stattfand.

Der interessante, aber anstrengende Tag endete mit unserer Ankunft um 22 Uhr vor der Mensa.

Renate Gerstmayr / Eva-Maria Heidler

EINZELHANDELSUNTERSUCHUNG IN AUGSBURG

Im Rahmen eines globalen Forschungsauftrages über "Struktur und Entwicklungsmöglichkeiten des Einzelhandels in der Stadt Augsburg" wurde unter der Federführung von Prof. Dr. Paul W. Meyer und unter Integration empirischer Erhebungen eines renommierten Marktforschungsinstitutes auch eine Erfassung und Bewertung der Angebotsstruktur des Einzelhandels in Augsburg vorgenommen. Neben einer Totalerfassung des funktionalen Einzelhandels und ausgewählter Dienstleistungsbetriebe

wurde dazu nach dem cut-off-Verfahren eine Befragung der verschiedenen Einzelhandelsbranchen in Augsburg durchgeführt. Insgesamt wurden 5 % der Augsburger Einzelhandelsbetriebe befragt, die 46 % der gesamten Verkaufsfläche und 43 % des Gesamtumsatzes repräsentieren.

Bei der Befragung beurteilte die Mehrzahl der befragten Einzelhändler ihre derzeitige wirtschaftliche Situation mit "mittelmäßig bis sehr gut". Dabei wird von den Einzelhändlern der Innenstadt die zukünftige Entwicklung ihres Einzugsgebietes merklich schlechter eingestuft als von ihren Kollegen in den Außenbezirken. Zwischen Händlern in der Innenstadt und in den Außenbezirken gibt es einen weiteren Unterschied: die Betriebe in den Außenbezirken tendieren dazu, ihre eigene Situation und die künftige Entwicklung ihres Betriebes schlechter einzuschätzen.

Eine gewisse Erklärung liefern dazu die Aussagen zur Konkurrenzsituation. Für die Einzelhändler der Innenstadt steht als maßgebende Konkurrenz München an erster Stelle, dann erst die Verbrauchermärkte in Augsburg. Die Einzelhändler der Außenbezirke stellen an die erste Stelle die Innenstadt und an die zweite Stelle die Verbrauchermärkte.

Die Auswirkungen der Verbrauchermärkte, Warenhäuser und Discountläden sind zum Untersuchungszeitpunkt bemerkbar, halten sich aber in Augsburg offenbar noch in Grenzen. In der Innenstadt sieht sich keiner der befragten Einzelhandelsbetriebe in seiner Existenz gefährdet, in den Außenbezirken sind es gerade hier Einzelhändler. Grundsätzlich ist den Daten zu entnehmen, daß den Großbetrieben von den Einzelhändlern in den Außenbezirken mehr Konkurrenzbedeutung zugemessen wird. Die Meinung über die Neuansiedlung von Verbrauchermärkten ist jedoch ziemlich einhellig: 74 der 100 Befragten lehnen sie ab.

Noch einhelliger ist die Meinung darüber, was die Stadt Augsburg tun könnte, um die Attraktivität für die Kunden zu erhöhen. 98 % der Antworten aus der Innenstadt beziehen sich auf das Problem der Parkplätze, 46 % auf bessere Ausgestaltung der Fußgängerzone und 34 % auf zweckentsprechende Straßenführung. In ähnlicher Richtung gehen die Wünsche der Einzelhändler in den Außenbezirken. 84 % der Antworten bezogen sich auf die Verkehrsberuhigung in den Geschäftsstraßen und auf die Schaffung von Parkplätzen.

Insgesamt läßt sich in der hier gebotenen Kürze sagen, daß der Augsburger Einzelhandel nach Meinung der ausgewählten 100 Unternehmen den bundesdeutschen Strukturwandel im Handel bisher relativ gut verkraftet hat. Dafür spricht auch, wie eine spezielle Befragung der Verbrauchermarktunternehmen ergab, daß bisher keiner eine dominierende Stellung erreichen konnte.

Paul W. Meyer, Bernd Dornach

DER AUSBAU DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Die angespannte Finanzlage des Staates und die daraus resultierenden Kürzungen im Haushalt gegenüber der mittel- und langfristigen Finanzplanung läßt sorgenvoll nach dem weiteren Ausbau der Universität Augsburg fragen. Dies umso dringender, als die Diskussion um das bayerische Hochschulwesen beginnt, bei den Prioritäten für weitere Maßnahmen zwischen alten und neuen Universitäten zu unterscheiden und man Augsburg zu den alten Universitäten rechnet. Gegen eine solche globale Einstufung Augsburgs ist Einspruch angebracht mit dem Hinweis, daß die Situation der schwäbischen alma mater differenzierter gesehen werden muß.

Mit der Bezeichnung "alte Universität" wird man sich abfinden müssen in Bezug auf den wirtschaftswissenschaftlichen und rechtswissenschaftlichen Fachbereich, weil seit deren Gründung zehn Jahre vergangen sind. Ganz anders sieht es aus in Bezug auf den Philosophischen Fachbereich und auf den naturwissenschaftlichen Fachbereich. Im Philosophischen Fachbereich II ist der Aufbau noch nicht abgeschlossen. Hier fehlt der 2. Lehrstuhl für Germanistik (Komparatistik = vergleichende Literaturwissenschaft) und der 2. Lehrstuhl für Anglistik (Amerikanistik). Beide sind erforderlich, um den Studenten das "vertiefte Studium in Deutsch und Englisch zu ermöglichen, wie es Studierende für das Lehramt an Gymnasien benötigen. Der halbe Ausbau des Philosophischen Fachbereiches II in Augsburg führt dazu, daß die Studenten nach dem Grundstudium nach München oder an andere Universitäten abwandern, die alle - mit Ausnahme von Bayreuth - über die in Augsburg fehlenden Lehrstühle verfügen.

Noch weniger ist mit dem Begriff "alte Universität" zu vereinbaren der Aufbau des naturwissenschaftlichen Fachbereiches; denn in dieser Disziplin sind zwar wertvolle Vorarbeiten geleistet, jedoch noch keine Berufungen erfolgt. Realistisch wird man also sagen müssen, daß die Universität Augsburg in Bezug auf die wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Fachbereiche eine "alte", in Hinsicht auf die Fachbereiche Philosophie II und Naturwissenschaften eine "neue" Universität ist.

Dies wird man in den nächsten Monaten in der Diskussion mit der Staatsregierung und mit den Haushaltsexperten klarstellen müssen, wenngleich natürlich gesehen werden muß, daß nicht alle berechtigten Wünsche der Universität Augsburg erfüllt werden können. So meldete Augsburg für den Doppelhaushalt den Bedarf von 66 neuen Planstellen an, eine Zahl, auf die sich der Senat als dringendsten Bedarf einigte, während aus dem Universitätsbereich der Wunsch nach 173 neuen Planstellen geäußert worden war. Diese 66 Planstellen werden wir wohl kaum erhalten, nachdem im Doppelhaushalt für die "alten" Universitäten insgesamt nur 16 Planstellen zur Verfügung stehen sollen. Wie soll es weitergehen?

Der naturwissenschaftliche Fachbereich

Der zweite Blick auf die Augsburger Probleme zeigt die Situation in günstigerem Licht, als dies auf den ersten der Fall sein muß. Für den naturwissenschaftlichen Fachbe-

reich sind nämlich im Jahre 1980 - auch dank der Bemühungen des Kuratoriums und folgender parlamentarischer Initiativen - Planstellen bereitgestellt worden. Es handelt sich um einen Lehrstuhl für angewandte Mathematik und um zwei Lehrstühle für reine Mathematik. Jeder Lehrstuhl ist ausgestattet mit einem Professor, einer wissenschaftlichen Hilfskraft und einer Schreibkraft. Diese 9 Planstellen sind vorhanden und die entsprechenden Berufungen können erfolgen.

Die Baumaßnahmen

Ähnlich günstig sieht es aus bei den baulichen Investitionen. Auch hier hatte sich vor Jahresfrist das Kuratorium schon stark gemacht, ebenfalls wieder mit der Folge eines entsprechenden Antrages im Landtag. Die schrumpfenden Finanzen, insbesondere der Rückzug des Bundes aus der Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau mit 20-prozentiger Kürzung, lassen es für zweckmäßig erscheinen, zunächst einmal begonnene Baumaßnahmen fertigzustellen, bevor mit neuen begonnen wird. In Augsburg sind wir in der erfreulichen Situation, daß begonnen ist mit der Mensa (19,5 Millionen), dem Bibliotheksgebäude (23,25 Millionen) und dem Zentralgebäude (13,5 Millionen). Diese Baumaßnahmen mit einem Gesamtvolumen von 56,25 Millionen werden durchgezogen. Was die Gebäude für die Naturwissenschaften I (Mathematik) und Naturwissenschaften II (Physik) betrifft, so beschäftigte sich mit ihnen die Baukommission bereits im vorigen Jahr; das Raumprogramm wurde an die Berichtswerte angepaßt. Das Finanzministerium wird im Doppelhaushalt 1980 und 1981 Mittel bereitstellen für die Planung der Gebäude für die Naturwissenschaften I und die jüngsten Verhandlungen mit dem Finanzministerium haben ergeben, daß für das Jahr 1982 auch Planungsmittel für die Naturwissenschaften II verfügbar sein sollen. Was das Musische Zentrum betrifft, wichtig insbesondere für die Fachhochschule, die ja nach der Fertigstellung dieses Zentrums in die jetzt von der Universität noch benötigten Räume der ehemaligen Pädagogischen Hochschule einziehen soll, so wird gegenwärtig zwischen der Hochschule und dem Kultusministerium am Raumprogramm gearbeitet. Wie rasch hier in den Bauakt eingetreten werden kann, hängt natürlich von der finanziellen Gesamtlage ab. Insgesamt sieht es aber auf dem baulichen Sektor für die Universität Augsburg nicht schlecht aus.

Was sollte dringlich zusätzlich erreicht werden?

In Augsburg sollten schnellstens die fehlenden Lehrstühle für Amerikanistik und Komparatistik, sowie ein Lehrstuhl für Provinzialarchäologie errichtet werden. Die USA stellen heute das volkreichste, wirtschaftlich und geistig bedeutendste Land der englisch-sprachigen Welt dar. Die Amerikanistik stößt deshalb zu Recht auf größtes Interesse bei den Studenten, ganz abgesehen davon, daß ein Lehrstuhl für Amerikanistik in Augsburg auch nach den Vorgaben der LPO I notwendig ist.

Der Lehrstuhl Komparatistik muß die bisher völlig fehlende Teildisziplin "vergleichende Naturwissenschaft" abdecken, sonst sind die in der LPO I vorgesehenen Wahlmöglichkeiten zum vertieften Studium der Germanistik nicht realisierbar. //

Der Lehrstuhl für Provinzialarchäologie wurde schon vom Strukturbeirat für die Universität Augsburg empfohlen. Die Lage der Universität und Gesichtspunkte der Spezialisierung legen eine Schwerpunktbildung im Bereich der provinzialrömischen Archäologie nahe. Der Lehrstuhl wird auch dringend zum Ausbau der Studiengänge benötigt, die nicht lehramtsgebunden sind. Auf die engen Zusammenhänge unseres schwäbischen Lebensraumes und insbesondere den der Stadt Augsburg mit der römischen Geschichte sei verwiesen.

Die Verwertung der Harburger Bibliothek

Wir Schwaben sind sehr dankbar dafür, daß der Freistaat Bayern entschlossen zugegriffen hat, als es galt, die Harburger Bibliothek als geschlossenes Ganzes für den deutschen und speziell für unseren schwäbischen Bereich zu erhalten. 40 Millionen sind hierfür investiert worden und die Universität Augsburg kann stolz darauf sein, diesen "Schatz" bei sich zu wissen. Allein, es wäre schade um diese Kostbarkeiten, wenn sie nun nicht entsprechend betreut und ausgewertet werden könnten. Sie müssen für die Forschung erschlossen werden. Die Handschriften und Inkunabeln sowie die 140.000 Druckschriften müssen katalogisiert werden. Die einmaligen Handschriften sind noch niemals in einem Katalog beschrieben und damit der wissenschaftlichen Welt zugänglich gemacht worden. Es gibt nur sporadische Erwähnungen und gelegentliche Beschreibungen einzelner Stücke. Dazu brauchen wir Bibliothekspersonal. Die Universität spricht von 5 Planstellen. Ob wir diese gleich auf einmal bekommen, ist wohl fraglich, aber es muß in Bezug auf die Lösung dieses Problems im kommenden Doppelhaushalt etwas geschehen.

Im Haushalt sind 38 Stellen für Bibliotheken und Archive ausgewiesen, da werden wir uns für Augsburg rühren müssen.

Was die Provinzialarchäologie betrifft, so wäre ein solcher Lehrstuhlinhaber natürlich auch für die Verwertung der Neuburger Bibliothek von Bedeutung. Immerhin, bereits angestellt als Archäologin wurde eine hochqualifizierte Kraft.

Klinische Akademie

Aufgrund der Erfahrungen, die in Bochum gesammelt worden sind, wurde ein Raumprogramm erstellt; gegenwärtig wird daran gearbeitet, wie dieses Programm in die vorhandenen Räumlichkeiten eingepaßt werden kann. Daraus resultieren dann die erforderlichen baulichen Ergänzungen und Veränderungen, mit Hilfe derer man sich einen Überblick über die anfallenden Investitionskosten verschaffen kann. MdL Richard Wengenmeier treibt die Arbeiten zügig voran.

Das Procedere

1) Das Kuratorium hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Situation der Universität Augsburg befaßt und klar auf die Notwendigkeit der Differenzierung in "alte" und "neue" Fachbereiche hingewiesen. Das Kuratorium fordert außerdem die für den restlichen Ausbau des Philosophischen Fachbereichs notwendigen 3 Lehrstühle. Schließlich vertrat das Kuratorium

auch die Auffassung, daß Bibliothekskräfte zur Betreuung und Auswertung der Harburger Bibliothek dringendst bereitzustellen sind.

- 2) Der kulturpolitische Ausschuß des Bayerischen Landtags wird sich demnächst in der Einzelberatung des Hochschulgesamtplanes mit allen Universitäten und Fachhochschulen beschäftigen. Dabei werde ich mit Deutlichkeit auf die Maßnahmen hinweisen, die als für die Universität Augsburg für besonders dringlich angesehen werden müssen.
- 3) Im Rahmen der Haushaltsberatungen strebe ich ein Gespräch mit den Kulturpolitikern und den Finanzpolitikern meiner Fraktion an, bei dem ich auf die besonderen Gegebenheiten der Universität Augsburg hinweisen werde.

INTERVIEW MIT FRAU DR. EMMERICH AM 16.2.1981

Frage: Kann eine Universität, die erst zur Hälfte steht, weil sie in 10 Jahren zweimal ohne eigenes Verschulden in eine öffentliche Finanzkrise hineingeraten ist, als eine "alte" Universität bezeichnet werden, die nur noch Routinezuweisungen braucht?

Antwort: Mit Sicherheit nicht global. In Augsburg ist zwar die Wirtschaftswissenschaft und die Rechtswissenschaft 10 Jahre alt, der Philosophische Fachbereich II ist jedoch noch nicht ausgebaut und für die Gründung eines naturwissenschaftlichen Fachbereichs sind erst die Vorarbeiten geleistet. Etwas differenzierter betrachtet ist in Bezug auf diese Fachbereiche Augsburg eine Universität im Aufbau.

Frage: Würden Sie sich der Ansicht anschließen, daß das Konzept der Regionaluniversitäten, von denen jede nur ein schmales Flächenangebot bieten kann, gescheitert ist, weil die Studenten dieses Angebot nicht annehmen?

Antwort: Nein, ich halte das Konzept der Regional-Universitäten nicht für gescheitert, bin jedoch der Meinung, wir müssen sie so ausbauen, daß jede für sich neben den allgemein für sie zugedachten Studiengängen noch etwas Besonderes bieten muß, wie z.B. in Augsburg die Korrespondenz von Wirtschaftswissenschaft und Rechtswissenschaft, oder in Passau die von Rechtswissenschaft und Sprachen.

Die Studenten können wir natürlich nicht zwingen, eine besondere Universität zu besuchen und München hat halt immer schon neben seinen Hochschulen besondere Reize zu bieten gehabt und ist in diesem Kombinat besonders attraktiv.

Doch es geht nicht an, daß Studenten der Universität Augsburg nach München wechseln, weil im Philosophischen Fachbereich die Lehrstühle für vergleichende Literaturwissenschaft und Amerikanistik fehlen und somit das für ein vertieftes Studium (Gymnasiallehrer) erforderliche Fächerangebot nicht realisiert werden kann. Hier muß Abhilfe geschaffen werden.

Frage: In einer - berechtigten - Attacke von Kultusminister Maier auf Pläne des Bundes für drastische Mittelkürzungen bei Hochschulbau werden Bamberg, Bayreuth und Passau als "Rumpfhochschulen" angeführt, die in ihren gegenwärtigen Kapazitäten nicht voll funktionsfähig sind. Ist das so zu verstehen, daß man Augsburg schon nicht mehr für eine Rumpfhochschule hält, obwohl hier bestehende Mängel bekannt sind, und daß man für Augsburg Bundesgelder leichter entbehren zu können glaubt?

Antwort: Nein, Bamberg, Bayreuth und Passau wurden als Beispiele deshalb erwähnt, weil diese Universitäten im Vergleich zu den anderen in ihrem Ausbau unbestritten am weitesten nachhängen. Dies bedeutet in keinem Fall, daß deshalb der Kultusminister meinen würde, daß in anderen Universitäten, z.B. in Augsburg, nicht ebenfalls noch dringende und berechnete Anliegen erfüllt werden müssen.

Frage: Was soll im Landtag geschehen, um für Augsburg den ursprünglichen parlamentarischen Denkansatz wieder herzustellen, daß Augsburg eine Entlastungsfunktion für München einnehmen soll und zwar als Volluniversität mit entsprechend komplettem Angebot?

Antwort: Die Zielsetzung "Volluniversität Augsburg" ist im Landtag nicht umstritten und in dieser Richtung geht es auch weiter. In Augsburg sind derzeit die Mensa, das Bibliotheksgebäude und das Zentralgebäude mit einem Volumen von 56.25 Millionen im Bau. Das wird durchgezogen. Das Finanzministerium hat außerdem für 1980 und 1981 die notwendigen Planungsmittel für die Naturwissenschaft I bewilligt und - ganz neu - es ist jetzt auch vorgesehen, daß für die Naturwissenschaft II im Jahre 1982 Planungsmittel zur Verfügung stehen. Was die personelle Ausstattung betrifft, so stehen aus dem Haushalt 1980 noch 9 Planstellen zur Verfügung, mit denen ein Lehrstuhl für "angewandte Mathematik" und zwei Lehrstühle für "reine Mathematik" errichtet werden.

Im Landtag steht demnächst die Einzelberatung des Hochschulgesamtplanes an. Dabei werde ich mit Nachdruck auf die besondere Situation der Universität Augsburg eingehen. Außerdem beabsichtige ich ein Gespräch mit den Haushalts- und Kulturpolitikern meiner Frak-

tion, um die in Augsburg besonders dringlichen Fragen des Ausbaues der Philosophie II, der Betreuung der Harburg-Bibliothek und der Provinzialarchäologie zur Sprache zu bringen.

Otto Meyer

SCHMUNZELN ERLAUBT...

... lautete das Motto eines Konzertes des collegium musicum der Universität am Abend des 26. Februar in der Aula der Schillstraße 100. Doch schon als der Orchesterleiter Bernd-Georg Mettke auf seinem Rennrad in die Aula einrollte, verwandelte sich das stille Schmunzeln in geräuschvolles Kichern und als der Sportsmann dann noch ungelentk auf sein Podest hinaufstolperte zu lautem Gelächter. Damit war der berühmte Funke von den Musikern auf das Publikum übergesprungen. Bei Siegfried Ochs' "S" kommt ein Vogel geflogen - Variationen im Stile älterer und neuerer Meister" für großes Orchester konnte man sich ein herzhaftes Lachen über die gekonnte Verquickung von durchaus ernstzunehmendem Spiel und humorvoller Persiflage auf die Stilmittel verschiedener Komponisten kaum verkneifen. Das Liedthema wurde auf Bach, Haydn, Mozart bis hin zu J. Strauß, Verdi, Wagner und zuletzt in Form eines Militärmarsches variiert.

Bei Camille Saint-Saens "Karneval der Tiere" begeisterten die 43 mit Instrumenten bewaffneten "Uhus" und die beiden Eichhörnchen am Flügel, Walter Reckziegel und Michael Hubbert-Gallee, durch mitreißendes Spiel. Das Auftreten des Schwans, gespielt von der 17-jährigen Solistin Traudl Hermann am Violoncello, war der musikalische Höhepunkt des Werkes. Mit einem grandiosen Finale verabschiedete sich die ganze musikalische "Viecherei".

Als Erzähler brillierte Peter Ringeisen zwischen den einzelnen Musiknummern mit Texten von Lorient.

Mit Chorsätzen und Volksliedern aus Schweden, Dalmatien, Böhmen und Andalusien ging man zum folkloristischen Teil des Abends über, präsentiert vom Universitätschor unter Leitung von Kurt Suttner. Als Auftakt brachte der Chor das "Scherzo" des schwedischen Komponisten Lars Edlund, eine Artikulationscollage. Dieses sehr moderne Stück wurde reichlich mit Beifall bedacht - ein Zeichen dafür, daß die Bemühungen des collegium musicum in seinen bisherigen Konzerten, die Zuhörer an moderne Werke heranzuführen, auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Ein großer blauer Mond, an die Rückwand der Bühne gestrahlt, schuf die geeignete Atmosphäre für das nächste Stück: "Der schwarze Mond" für gemischten Chor a capella aus den "Südamerikanischen Gesängen" von Harald Genzmer.

Weiter ging die musikalische Reise über Dalmatien: "Až ja pojedu" - trag mich, Pferdchen, trag mich fein nach Böhmen mit dem sehr gefühlvollen Chorsatz "Plovi, plovi".

Beim "Bolerias Sevillanas" für Bariton und gemischten Chor kam der Sänger zur allgemeinen Belustigung durch eine Bodenluke zum Vorschein und sang mit klangvoller Stimme und andalusischem Temperament sein Liebeslied.

Mit der erschrecklichen Geschichte vom "Schneider, der in die Hölle kam" und sich dort auf seine Weise an den Teufeln rächte, wurde der folkloristische Kreis geschlossen. Herzlichen Dank an dieser Stelle der Kunststudentin Monika Schultes, die durch den Entwurf einiger reizvoller Plakate eine bildhafte Illustration dieser schrecklichen Moritat ermöglichte.

Im dritten und letzten Teil des "Schmunzelkonzertes" spielten Studenten Jazz und Pop. Großen Applaus erntete die Jazzgruppe, die mit professioneller Routine auftrat. Gespielt wurden: "Agnä de Berber" (1774), "Green Dolphin Street" (1804) und "No Moonbeams" (1828). Als Publikumsliebling erwies sich sehr bald Hartmut Betz am Saxophon.

Die Popgruppe wurde geleitet von Petrick Weskott (E-Gitarre). Ihr Repertoire reichte von "Teach Your Children" über "Tommy Can You Hear Me" aus der Rockoper "Tommy" bis hin zu "Summer In The City" und "Hey Mister Tempory".

Abschließend sei zu bemerken, daß das Konzert die bisherige Höchstzahl von über 600 Zuschauern erreichte und nicht nur das beifallfreudige Publikum zu heiterem Schmunzeln anregte, es war auch den Interpreten ihre Freude am Musizieren anzumerken, was sich offensichtlich positiv auf ihr Spiel auswirkte. - Übrigens war bereits die als Schülerkonzert angebotene Aufführung am Vormittag vor 500 jungen Zuschauern aus universitätsnahen Volksschulen ein großer (nicht nur musikpädagogischer) Erfolg.

Eine weitere Erfolgsmeldung, allerdings ernsterer Natur: der Universitätschor hat gemeinsam mit dem via-nova Chor München im Februar eine Schallplatte mit den "Gesängen im Stein" (1964) für Tenor, Bariton, 2 gemischte Chöre und Bläser des Komponisten Heinz Benker (1921) produziert. Solisten: Peter Cloé (Tenor), Christian Schmidt (Bariton), Bläserensemble Franz Eder (Bläser des Bayerischen Staatsorchesters), Leitung: Kurt Suttner.

Anläßlich des 60-jährigen Geburtstages des Komponisten und Vorsitzenden des VBS (Verband Bayerischer Schulumusikerzieher) wurden die "Gesänge im Stein" in einem Festkonzert in der Staatlichen Hochschule für Musik in München (am 21. 3.) zur Aufführung gebracht.

Inge Bögl

BERICHTE - NACHRICHTEN - INFORMATIONEN

AUFBAU DER NATURWISSENSCHAFTEN SCHREITET VORAN

Der von Kultusminister Prof. Dr. Maier eingesetzte Berufungsausschuß Physik trat am Mittwoch, dem 18.3.1981, zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Auf Vorschlag von Universitätspräsident Prof. Dr. Meessen wählte der Berufungsausschuß den bisherigen Fachberater der Universität, Prof. Dr. Lüscher (Technische Universität München), zum Vorsitzenden. Der Berufungsausschuß befaßte sich anschließend mit dem für die Universität Augsburg vorgesehenen neuartigen Studiengang eines Industriephysikers. Dr. Laußermair vom Vorstand der M.A.N., der dem Berufungsausschuß als Berater angehört, betonte das Interesse mittlerer und großer Unternehmen an Physikern, die einen derartigen Studiengang absolviert haben. In der für Mai vorgesehenen nächsten Sitzung des Ausschusses sollen ein Papier über die Konzeption des Studiengangs verabschiedet und ein Beschluß über die Ausrichtung des Gründungslehrstuhls gefaßt werden. Für die Fachrichtung Mathematik liegen dem Kultusministerium inzwischen fünf Berufungslisten vor. Der erste Ruf für einen Lehrstuhl Angewandte Mathematik ist gemäß dem Vorschlag von Berufungsausschuß und Universität an Prof. Dr. Karl-Heinz Hoffmann (FU Berlin) erteilt worden. Weitere Rufe sollen in Kürze folgen.

BEITRAG DER UNIVERSITÄT ZUM BERT-BRECHT-JUBILÄUM

Mit einem Vortragszyklus, der sich über das Sommer- und Wintersemester 1981 strecken wird, trägt die Universität zu den Veranstaltungen zum 25. Todestag von Bertolt Brecht bei. An der Vortragsreihe, die im Zeughaus stattfinden soll, um möglichst vielen Interessenten den Besuch zu ermöglichen, beteiligen sich Hochschullehrer der Katholisch-Theologischen, der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen und den beiden Philosophischen Fakultäten.

Eröffnet wird der Vortragszyklus am Dienstag, 23. Juni 1981, mit einem Referat des Germanisten Helmut Koopmann zum Thema "Bertolt Brecht - Schreiben in Gegensätzen"; ihm folgen jeweils donnerstags (2., 9., 16. und 23. Juli) Vorträge des Psychologen Hans A. Hartmann ("Von der Freundlichkeit der Weiten oder Auf der Suche nach der verlorenen Mutter"), des Theologen Klaus Kienzler ("Bertolt Brecht - ein Gegenstand der Theologie?"), eine Podiumsdiskussion mit den Politikwissenschaftlern Johannes Hampel, Hans-Otto Mühleisen und Theo Stamm zum Thema "Brecht und der Marxismus" sowie zum Abschluß des Sommersemesters das Referat des Anglisten Jürgen Schäfer ("Brecht und Amerika").

Im Wintersemester wird die Vortragsreihe wieder aufgenommen durch die Beiträge des Altphilologen Wolfgang Lebek zum Thema "Brecht und Caesar", des Romanisten Henning Krauss ("Aspekte der Brecht-Rezeption in Frankreich") und des Literaturwissenschaftlers Albrecht Weber zum Thema "Brecht - der Augsburger". Diese Vorträge werden ebenfalls jeweils donnerstags (12., 19. und 26. November 1981) stattfinden. Beginn ist jeweils 20 Uhr; der Eintritt ist frei.

INFO-TAGE DER UNIVERSITÄT GUT BESUCHT

Außerordentlich hoch war die Besucherzahl der diesjährigen Studieninformationstage der Universität Augsburg, die längst zur guten Tradition geworden sind: Vom 2. bis 6. Februar hatten über 1700 Schüler der 12. und 13. Klassen der Gymnasien Gelegenheit, den Studienbetrieb "von innen" kennenzulernen und sich über ihre Studienwünsche beraten zu lassen. 26 Schulen aus Schwaben, 8 aus Oberbayern, wovon vier Ingolstädter Gymnasien erstmals teilnahmen, und über 200 wehrdienstleistende Abiturienten machten von dem Augsburger Angebot Gebrauch.

Das Programm war vielseitig. An jedem Tag konnten Lehrveranstaltungen aller Fächer besucht werden; in besonderen Fachgesprächen informierten Dozenten über die jeweiligen Studieninhalte; die Universitätsbibliothek bot täglich mehrere Führungen an. In bewährter Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt gaben dessen Abiturienten- und Studentenberater Auskunft über die Berufs- und Arbeitsmarktperspektiven. Vertreter des Studentenwerks standen Rede und Antwort zu Fragen der Ausbildungsförderung und der Wohnsituation.

Für die organisatorische Vorbereitung und reibungslose Durchführung sorgten Dr. Ulrich Zelinsky und seine Mitarbeiter vom Zentrum für Studien- und Konfliktberatung.

Ein Sonderangebot erwartet wieder die Augsburger Schüler, die aus Kapazitätsgründen nicht zu den Info-Tagen eingeladen werden konnten. Die Universität bietet ihnen im Sommersemester ein "Studium auf Probe" an. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Darüber hinaus haben sie wieder alle jederzeit die Möglichkeit, sich mit Fragen, die ihr zukünftiges Studium betreffen, an die Studienberatung der Universität, Eichleitnerstraße 30, Tel. 598-401, zu wenden.

UNIVERSITÄT BEGRÜSST BAUPLÄNE DER DIÖZESE

Der bischöfliche Finanzdirektor Dr. Weber und der Geschäftsführer des St. Ulrich-Werkes Dr. Seyfang informierten die Universitätsleitung über die Baupläne der Diözese im Uni-Viertel. Geplant sind unter anderem ein Studentenwohnheim mit 240 Plätzen, Einrichtungen für die katholische Hochschulgemeinde, Ladengeschäfte sowie ca. 80 bis 100 Mietwohnungen entsprechend der Bebauungsplanung der Stadt Augsburg. Universitätspräsident Prof.

Dr. Karl Matthias Meessen begrüßte die Planung der Diözese. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Diözese das Projekt Studentenwohnheim trotz des voraussichtlichen Ausbleibens von Bundesmitteln vorantreibe. Ein besonderes Interesse der Universität sah er auch in der Bereitstellung universitätsnahen Wohnraums für Mitarbeiter und längerfristig anwesende Gäste der Universität. Vizepräsident Prof. Dr. Schaffer, der schon in der Jury des Architektenwettbewerbs mitgewirkt hatte, wurde vom Unipräsidenten gebeten, für die Universität die Planung mit der Diözese zu koordinieren.

WASCO-TAGUNG VOM 23. 4. - 24. 4. 1981 IN AUGSBURG

Vom 23. bis 24. April 1981 hielt die WASCO (Wissenschaftlich-technische Anwender von Siemens-Computern e.V.) ihre 11. Tagung in Augsburg ab. Ausrichter war die Universität Augsburg, vertreten durch ihr Rechenzentrum.

An der Tagung nahmen 280 Mitglieder teil, ausschließlich Datenverarbeitungs-Fachleute aus dem wissenschaftlichen Anwendungsbereich. Hierzu zählten nicht nur Vertreter des Universitätsrechenzentrums, soweit sie Siemens-Rechner einsetzen, sondern auch Mitarbeiter von Landes- und Bundesministerien und anderen Behörden, von Max-Planck-Instituten sowie Forschungseinrichtungen der Industrie.

Aufgabe von WASCO ist die Unterstützung ihrer Mitglieder in der Nutzung der Datenverarbeitung.

ISRAELISCHER BESUCH AN DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Abraham Pomerantz, Leiter der Abteilung für Akademische Angelegenheiten der Bar-Ilan-Universität in Tel Aviv, besuchte im Rahmen eines Aufenthaltes in Deutschland die Universität Augsburg. In Gesprächen mit dem Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Karl Matthias Meessen, und den Dekanen der Katholisch-Theologischen und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät informierte sich Pomerantz über die Studienbedingungen an der Augsburger Universität und kündigte ein Angebot der Bar-Ilan-Universität für Augsburger Studenten an, am dreiwöchigen Sommerkurs der Universität in Ramat Gan bei Tel Aviv teilzunehmen.

Pomerantz, geboren 1927 in Polen, studierte Rechtswissenschaften an der Hebrew-University in Jerusalem und unterrichtet an der Bar-Ilan-Universität Politische Wissenschaften.

GUTES ABSCHNEIDEN AUGSBURGER STUDENTEN

Mit überdurchschnittlichem Erfolg haben Augsburger Studenten bei den fachlichen Prüfungen für das Lehramt an Realschulen im zweiten Halbjahr 1980 abgeschnitten. Der Anteil derjenigen, die diese landeseinheitliche Prüfung nicht bestehen, liegt im Landesdurchschnitt bei 25 % und in Augsburg bei 10 %.

SPD - PARLAMENTARIER ZUR INFORMATION IN DER UNIVERSITÄT

Mitglieder des kulturpolitischen und des Haushaltsausschusses des bayerischen Landtages aus dem Kreis der SPD-Fraktion informierten sich vor Ort über den Ausbauzustand der Universität Augsburg. Universitätspräsident Prof. Dr. Karl Matthias Meessen wies in seiner Einführung zu dem Informationsgespräch auf die drei wesentlichen Ausbauziele, den Ausbau der Philosophischen Fakultät II, den Aufbau der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät und die Errichtung einer Klinischen Akademie, hin.

Der Plan der Einrichtung einer Klinischen Akademie in Augsburg wurde von allen Parlamentariern im Hinblick auf seine bildungs- und gesundheitspolitische Bedeutung begrüßt. Dr. Helmut Meyer und Karl Friedrich Fröhlich, beide Mitglieder im Haushaltsausschuß des bayerischen Landtags, sowie Karl Theodor Engelhardt, der die Anregung zu diesem gemeinsamen Gespräch gegeben hatte, wiesen auf die Notwendigkeit einer neuen Kostenschätzung, die die bestehenden Bedenken ausräumen könne, hin. Anton Hochleitner, Vorsitzender des kulturpolitischen Arbeitskreises der SPD, versprach die Zustimmung zu dem Augsburger Projekt auch aus anderen bayerischen Landesteilen, falls hiervon keine negativen Auswirkungen auf das geplante Regensburger Klinikum ausgingen. Uni-präsident Meessen betonte, daß die Klinische Akademie Augsburg weder von ihrer Konzeption noch von ihrem finanziellen Volumen her als Behinderung der Regensburger Planung angesehen werden könne.

PRAXISORIENTIERTE MARKETINGAUSBILDUNG

Die Fordergesellschaft Marketing an der Universität Augsburg (FGM) e.V., die 1972 von Professor Dr. Paul W. Meyer zur Förderung einer praxisorientierten Marketingausbildung, der Marketingforschung und zum Zwecke eines Wissenschafts-Praxis-Transfers im Marketing gegründet wurde, konnte nach ihrer am 20. 11. 1980 abgehaltenen Jahrestagung, die reges Interesse in Theorie und Praxis fand, zum Jahresbeginn 1981 einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern verzeichnen. Es traten der FGM ab 1. Januar 1981 allein 14 weitere Firmen bei, so daß sie nunmehr mit 126 Mitgliedern (80 persönliche Mitglieder, 46 Firmenmitglieder aus ganz Deutschland) eine bemerkenswerte Größe erreicht hat.

STIPENDIATEN DER HUMBOLDT-STIFTUNG

1980 waren von der Alexander von Humboldt-Stiftung zwei Humboldt-Stipendiaten dem Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft zugewiesen: Professor Dr. Peter Stenberg, University of British Columbia, Vancouver, Kanada, ein Spezialist für moderne Dramen- und Theatergeschichte sowie für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturbeziehungen, ferner Professor Dr. Griseldis Crowhurst-Bond von der Universität Urban/Republik Südafrika, eine Spezialistin für Literatur der Jahrhundertwende, insbesondere für Thomas Mann. Im Wintersemester 1980/81 weilt Dr. Jan Miziński von der Universität Lublin/Polen in Augsburg; er arbeitet über die Romane und Ästhetik des soldatischen Nationalismus, wie er sich in deutschen Romanen nach dem 1. Weltkrieg abzeichnet.

SOMMERUNIVERSITÄT VERSAILLES

Im dritten Jahr hintereinander organisiert die Stadt Versailles ihre internationale Sommeruniversität, vom 2. bis zum 30. Juli 1981.

Auf dem diesjährigen Programm stehen alle Aspekte der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts: Architektur, Bildhauerkunst, Malerei, Geschichte, Literatur, Musik, Geschichte der Wissenschaft und der Technik, Landschaftsgestaltung, Gartenbau. Kulturrelevante Besichtigungen werden den Inhalt der Lehrveranstaltungen ergänzen.

Lehrveranstaltungen für französische Sprache und zeitgenössische Landeskunde werden ebenfalls im Rahmen einer zweiten Abteilung abgehalten.

Da sich zahlreiche Franzosen aller Altersstufen für diesen Veranstaltungsplan anmelden, sind Kontakt- und Austauschmöglichkeiten mit der französischen Umgebung reichlich gegeben.

Auskunfte: U.I.E.V.
Palais des Congres
10, rue de la Chancellerie
F-78000 Versailles
FRANKREICH

oder: Kulturabteilung der jeweiligen französischen Botschaft

HABILITATIONEN – DISSERTATIONEN

1. Im Wintersemester 1980/81 wurden bisher folgende Habilitationsurkunden in Druck gegeben:

Fakultät	Name, Vorname des Habilitanden	Lehrbefähigung für das Fachgebiet	Datum der Urkunde
WISO	Dr. rer. pol. Schader, Martin	Operations Research und Statistik	21. Januar 1981
Phil. II	Dr. phil. Nyberg, Tore	Mittelalterliche Geschichte	18. Februar 1981
Phil. II	Dr. phil. Overbeck, Bernhard	Alte Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Hilfswissenschaften	14. Januar 1981

Die Themen der schriftlichen Habilitationsleistungen sind dem Zentralen Prüfungsamt nicht bekannt.

2. Im Wintersemester 1980/81 wurden bisher folgende Promotionsurkunden in Druck gegeben:

Fakultät	Name, Vorname des Promovenden	Thema der Dissertation	Datum der mündlichen Prüfung
WISO	Müller, Armin	“Kriterien für die Kontrolle von Preisen, Kosten und Gewinnen im Rahmen der Mißbrauchsaufsicht über marktbeherrschende Unternehmen nach § 22 GWB”	16. Dezember 1980
WISO	Rössler, Martin	“Das Management der Finanzwirtschaft internationaler Unternehmen”	15. Dezember 1980
WISO	Wirth, Wolfgang	“Umweltanalyse und Umweltausrichtung durch Entscheidungsverteilung - Entwicklung eines Forschungsansatzes und Auswertung einer Erhebung bei großen Industrieunternehmungen - ”	15. Dezember 1980
WISO	Zeller, Maria A.	“Struktur- und Verhaltensformen - Eine empirische Analyse des Verhaltens von Führungskräften in großen Industrieunternehmungen unter Berücksichtigung der Organisationsstruktur - ”	16. Februar 1981
Jura	Sinemus, Burkhard	“Der Grundsatz der Gewaltenteilung in der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts”	14. Januar 1981
Jura	Srkal, Thomas	“Baurechtliche Gewährleistung und Versicherung in Frankreich und in der Bundesrepublik Deutschland. Kann die neue französische Konzeption als Vorbild für eine künftige deutsche Regelung dienen?”	14. Januar 1981
Jura	Kohn, Dieter	“Der unbezahlte Sonderurlaub in arbeits- und sozialversicherungsrechtlicher Sicht”	19. Februar 1981
Jura	Otting, Albrecht	“Betriebsverfassung in den Europäischen Gemeinschaften unter besonderer Berücksichtigung des Status einer Europäischen Aktiengesellschaft”	19. Februar 1981

PERSONALIA

KATHOLISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT

Auf Einladung der Universita Cattolica Milano hielt **PROF. DR. WALTER BRANDMÜLLER**, Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, am 13. 1. 1981 Gastvorlesung und Seminar über das Thema: "Die Confessio Augustana in ihrem historischen Kontext". Teilnehmer an beiden Veranstaltungen waren hauptsächlich Professoren und Assistenten der beiden Mailänder Universitäten.

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Zum Direktor des Internationalen Instituts für Management und Verwaltung in Berlin wurde der Augsburger Volkswirtschaftler **PROF. DR. BERNHARD GAHLEN** berufen. Das Institut für Management und Verwaltung ist eines der drei Institute des Wissenschaftszentrums Berlin, der größten außeruniversitären Forschungseinrichtung für Empirische Sozialwissenschaften in der Bundesrepublik.

Professor Gahlen wurde für die Wahrnehmung seiner Tätigkeit in Berlin vom Kultusministerium beurlaubt, bleibt aber der Universität Augsburg durch eine Fortsetzung seiner Lehrtätigkeit im Rahmen eines Lehrauftrags verbunden. Außerdem wird sein Lehrstuhl vertreten werden.

Im Februar 1981 erschien im Verlag Kohlhammer der Band "Theorie der Wirtschaftswerbung. Ein Beitrag zum Wissenschafts-Praxis-Transfer", Stuttgart u.a. von **PROF. DR. PAUL W. MEYER** und **PROF. DR. DR. ARNOLD HERMANN**S.

JURISTISCHE FAKULTÄT

PROF. DR. PETER HÄBERLE, Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie, hat den Ruf auf einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Kirchenrecht an der Universität Bayreuth angenommen.

Unter der Leitung von **PROF. DR. GERRICK v. HOYNINGEN-HUENE** besuchten 20 Studenten des 6. Studienjahres der Wahlfachgruppe 4 (Arbeits- und Sozialrecht) am 13. Februar 1981 das Werk Augsburg der Firma Messerschmitt-Bölkow-Blohm. Nach einer Betriebsbesichtigung wurde mit Vertretern der Werksleitung und des Betriebsrats über aktuelle arbeits- und sozialrechtliche Probleme diskutiert.

Unter der Leitung von **PROF. DR. FRANZ KNÖPFLE**, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht und Verwaltungslehre, wurde in München ein Symposium über "Wechselbeziehungen zwischen der Verwaltung und ihrem Umfeld" durchgeführt, das an mehreren Abenden Abgeordnete, Richter und Ministerialbeamte zu einem vertieften Gedankenaustausch über aktuelle Probleme zusammenführte. Das Seminar, in dem namhafte Repräsentanten der jeweiligen Bereiche zu Wort kamen, diente der Begegnung von politischer Praxis und Wissenschaft. Bei der Behandlung des Themas: "Verwaltung und Verwaltungsgerichtsbarkeit" wirkten u.a. Dr. Johann Schmidt, Präsident des Bayer. Verwaltungsgerichtshofs, bei der Erörterung des Problemkreises "Verwaltung und Finanzkontrolle" der Präsident des Bayer. Obersten Rechnungshofes, Herr Karl Mann, mit.

Im Druck erschienen ist vor kurzem die Abhandlung von **PROF. DR. FRANZ KNÖPFLE** über das Thema "Europäischer Regionalismus und die bayer. Bezirke". Ihr liegt ein vielbeachteter Vortrag zugrunde, den der Verfasser auf der 1. Versammlung der bayer. Bezirke gehalten hat.

PROF. DR. FRANZ KNÖPFLE hat in einem soeben in Paris erschienenen Band mit dem Titel "Science et action administratives", der Beiträge von Wissenschaftlern aus mehreren west- und osteuropäischen Ländern enthält, das Thema "La pensée administrative et les axes de développement de l'administration publique" behandelt. Das Werk ist dem international bekannten, in Frankreich tätigen, Verwaltungswissenschaftler Georg Langrod gewidmet.

PROF. DR. HANS SCHLOSSER, Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Rechtsgeschichte, hat einen Ruf an die Universität Berlin abgelehnt.

PROF. DR. REINER SCHMIDT, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insbesondere Staatslehre und Staatsrecht, hat am 12. März 1981 bei einem Ausbildungseminar in der Bergunterkunft der Bayerischen Grenzpolizei auf dem Sudelfeld einen Vortrag gehalten über "Die Lehre des öffentlichen Rechts an den bayerischen Universitäten". Teilnehmer des Seminars waren etwa 45 Ausbildungsleiter für Rechtsreferendare und Rechtspraktikanten aus ganz Bayern

PROF. DR. THOMAS WURTENBERGER hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Öffentliches Recht an der Universität Trier erhalten

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT I

DR. LUTZ MAUERMANN, wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Pädagogik, unter besonderer Berücksichtigung der empirischen pädagogischen Forschung, leitete auf Einladung des Schulamtes für die Deutsche Schule der autonomen Provinz Bozen ein Fortbildungsseminar für Lehrer und Direktoren der Grundschule zum Thema "Wertorientierte Erziehung", das am 2./3. Februar 1981 in der Cusanus-Akademie der Stadt Brixen/Südtirol stattfand.

Das Sportzentrum der Universität Augsburg, Komm. Leiter **STD DIETER KLOTZ**, führte vom 16. bis 27. März 1981 einen Grundlehrgang Sport für Lehrkräfte an Beruflichen Schulen durch. 31 Damen und Herren aus Beruflichen Schulen in Ganz Bayern erwarben damit nach einem 14-tägigen Aufbaulehrgang und entsprechenden Prüfungen in Theorie und Praxis die Berechtigung, im nächsten Jahr Sportunterricht an Beruflichen Schulen erteilen zu können.

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT II

Die Hanns Martin Schleyer-Stiftung hat die Finanzierung des zweiten internationalen Symposions übernommen, das der Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Augsburg, **PROF. DR. JOSEF BECKER**, in der letzten September-Woche 1981 über das Thema "Die Deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert" veranstalten wird. Der Sammelband mit den Referaten und Diskussionsbeiträgen des ersten Symposions "Internationale Beziehungen in der Weltwirtschaftskrise 1929 - 1933", das gemeinsam mit Prof. Dr. K. Hildebrand (Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Münster) im Frühjahr 1979 im Haus St. Ulrich veranstaltet wurde, liegt jetzt als jüngste Publikation der "Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg" (Nr. 18) vor.

DR. WALTHER L. BERNECKER, Akademischer Rat am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, nahm am 19. Januar 1981 an einer von der Deutschen Welle (Köln), der BBC (London), der RFI (Paris) und der RAI (Rom) organisierten Diskussion über "Rechtsradikalismus in Europa" teil. Die einstündige Sendung wurde am 1. Februar 1981 über "Radio Nacional de Espana" ausgestrahlt.

PROF. DR. DIETER GÖTZ hat den ihm erteilten Ruf auf den Lehrstuhl für Angewandte Sprachwissenschaft (Anglistik) der Universität Augsburg angenommen.

Vom 6. bis 8. März 1981 fand am spanischen Kulturinstitut in München der 3. Deutsche Hispanistentag statt, der vom Deutschen Hispanistenverband veranstaltet wurde. An dieser Tagung nahmen **PROF. DR. GÜNTHER**

HAENSCH, Lehrstuhl für angewandte Sprachwissenschaft (Romanistik), Herr **DR. LOPEZ-CASERO**, Herr **DR. STEFAN ETTINGER** und Herr **DR. REINHOLD WERNER** von der Universität Augsburg teil.

PROF. DR. WOLFRAM HAUSMANN, **OS+D DR. RUDOLF SCHÖNBACH** und Wissenschaftlicher Assistent **HERMANN VOLKMANN**, Lehrstuhl für Didaktik der Geographie, zeichnen zusammen mit einem Lehrerarbeitskreis als Herausgeber einer aus 4 Heften bestehenden Reihe von Unterrichtsmaterialien zur regionalgeographischen Strukturanalyse des Augsburger Raumes im Geographieunterricht. An Fallbeispielen werden grundlegende raumprägende Faktoren der Raumentwicklung, -nutzung und -planung modellhaft analysiert. Didaktisch-methodische Hinweise ergänzen die als "Arbeitshefte" konzipierten Materialsammlungen für die Abschlußklassen aller Schularten.

HERMANN VOLKMANN, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Didaktik der Geographie, ging auf einer Forschungsreise vom 20. 12. 80 bis 5. 1. 81 in Tansania inhaltlichen und organisatorischen Fragen der Geographielehrer-Ausbildung, insbesondere der mediendidaktischen Qualifizierung, in ostafrikanischen Entwicklungsländern nach.

PROF. DR. HELMUT KOOPMANN, Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft Sachmittel für ein Projekt aus dem Bereich des deutschen Exilromans zur Verfügung gestellt. Weitere Sachmittel wurden von der DFG für die von ihm in Verbindung mit Professor Hermann Kunisch, München, herausgegebene historisch-kritische Eichendorff-Ausgabe bereitgestellt. Sie sind für die in Augsburg ansässige Arbeitsstelle der historisch-kritischen Eichendorff-Ausgabe bestimmt.

PROF. DR. HELMUT KOOPMANN hielt auf Einladung des Fachbereichs Germanistik am 12. Januar 1981 einen Vortrag an der FU Berlin über "Thomas Manns Josephsroman im Kontext zeitgenössischer kulturphilosophischer Werke".

Der Dänische Forschungsrat und das Deutsche Kulturinstitut Kopenhagen haben **PROF. DR. KONRAD SCHRÖDER**, Lehrstuhl für Didaktik des Englischen, zur Teilnahme am Symposium "Der Bedarf der Gesellschaft an Fremdsprachenkenntnissen" am 5. und 6. Oktober 1981 in Kopenhagen eingeladen. Prof. Schröder wird die Ergebnisse des in den Jahren 1977 - 1980 aus Mitteln der Universität Augsburg finanzierten Forschungsprojekts "Fremdsprachenpolitik (Sprachlernerfahrung, Sprachlernbedürfnis und Einstellung zur europäischen Vielsprachigkeit bei Studierenden des Grundstudiums an den Universitäten Augsburg, Kiel, Trier, Leuven, Helsinki und Turku)" vortragen.

STUDENTENGRUPPEN

neu im Sommer-Semester '81:

GEMEINSAMES PROGRAMM – von ESG und KHG!



Evangelische Studentengemeinde und Katholische Hochschulgemeinde verstehen sich nicht als Konkurrenz. Sie vegetieren auch nicht beziehungslos nebeneinander her. Auf gute Zusammenarbeit haben wir schon bisher viel Wert gelegt.

Bei einem gemeinsamen Wochenende der beiden Mitarbeiterkreise ließen die zwei Pfarrer - in Grundsatzreferaten - die Ökumene hochleben. Soll das graue Theorie bleiben? Oder könnte die praktische Zusammenarbeit von ESG und KHG noch ausgebaut werden?

Wir meinen schon.

Um den Willen zur Ökumene auch nach außen hin deutlich zu machen, haben wir beschlossen, die zwei Programme in einem einzigen Heft zusammenzufassen.

Gemeinsame Veranstaltungen von ESG und KHG sind im Mittelteil des Heftes zu finden. Darüber hinaus ist es selbstverständlich:

alle Veranstaltungen der beiden Gemeinden sind offen für jeden! Das Programm ist ab sofort bei den Gemeinden zu kriegen und liegt an vielen Uni-Plätzen zur Selbstbedienung aus.



Unter anderem treffen sich folgende Arbeitskreise:

“Behinderten-Arbeitskreis”

“Bibelkreise”

“Arbeitskreis Dritte Welt”

“Politischer Arbeitskreis”

“Kabarett-Kreise”

“Arbeitskreis Homosexualität”

“Filmkreis”

“Arbeitskreis Frieden”

Als Anlaufstellen eignen sich besonders bei der ESG der “Offene Abend” (jeden Montag ab 20.15 Uhr im ESG-Zentrum, Theodor-Heuss-Platz 8 / Ecke Bismarckstraße) und bei der KHG der “Gemeindeabend” (jeden Mittwoch ab 20.00 Uhr am Eser 19).

Weitere Informationen geben gerne die beiden Büros der Hochschulgemeinden:

KHG: Schillstraße 98, Zi. 105
Tel. 7 51 07

ESG: Memminger Straße 6/Geb. A 2
Tel. 59 84 72

Hochschulseelsorger:
Dr. Norbert Magnot

Studentenpfarrer:
Dr. Rainer Hennig

Studentenpfarrer:
Dr. Hermann Wohlgshaft

"WER ARBEITET, IST SELBER SCHULD"

Erfahrungen beim Bücherschreiben

Journalist ist er, der Autor, seit gut 30 Jahren, die Lehrzeit mitgerechnet. Er hat einiges kennengelernt im Beruf - war bei einem Pressedienst, bei einer Zeitung, bei einer Nachrichtenagentur, und in den langen Jahren beim Rundfunk hatte er sehr unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen. Oft unter starkem Zeitdruck; aber Zeitdruck ist für Journalisten eine vertraute Bedingung ihrer Arbeit. Häufig wirkt der rasche Wechsel von Druck und Entspannung steigernd auf das Lebensgefühl. Doch die Eile führt und verführt auch zu Flüchtigkeiten, zu Fehlern, die wohl niemanden so ärgern können, wie den Journalisten selbst. Dann mag vielleicht der Wunsch in ihm aufsteigen, einmal etwas Solides zu machen, das länger Bestand hat, einmal genau und ohne Zeitdruck arbeiten zu können: *Er will ein Buch schreiben. Das stellt er sich schön vor.*

Bei der Arbeit merkt er, daß sich die Vorstellung nicht mit der Wirklichkeit deckt. Die Zeit wird knapp, um so knapper, je näher die Drucklegung heranrückt. Das Korrekturlesen, die Zusammenstellung des Registers, der Verzeichnisse für den Anhang, geschieht unter Zeitdruck. Als das Buch endlich fertig ist, finden sich bald auch die Flüchtigkeitsfehler. Da sie in einem Buch stehen, werden sie länger Bestand haben, genau wie er das gewollt hat.

In dem Vertrag, den der Autor mit dem Verlag abgeschlossen hat, sind ihm als Honorar zehn Prozent vom Ladenverkaufspreis zugesichert. Über die an den Buchhandel verkauften Exemplare wird alljährlich abgerechnet. Der Autor, der bisher wenig Erfahrung mit Verlagen hatte, erfährt nach geraumer Zeit, daß dies ein guter Vertrag ist. Ein Kollege sagt ihm, es gebe Verträge, bei denen der Honoraranteil nur fünf Prozent beträgt; er selber habe so einen Vertrag geschlossen, habe auch nicht gewußt, daß man mehr fordern könne, denn über Geld reden Autoren nicht. Warum eigentlich? Honorar muß wohl etwas Unanständiges sein.

Der Autor hat, mit wechselndem Eifer, in seiner Freizeit acht Jahre lang an dem Buch gearbeitet. Überstunden über Überstunden geschuftet. Jetzt rechnet er: Zehn Prozent von 38, das sind 3 Mark achtzig, Auflage 5 000, macht knapp 20 000 Mark. Davon ab die Steuern. Allzu großartig ist der Ertrag nicht, wenn man sich den Stundenlohn ausrechnet. Sechs Mark vielleicht. Aber, daß man vom Bücherschreiben nicht reich wird, das hat er vorher gewußt; er hat das Buch auch nicht gemacht, um gut daran zu verdienen. Und, so wie er den Markt einschätzt, konnte immerhin eine zweite Auflage drin sein.

Irrtum. 38 Mark, verdammt teuer, sagen schon die Freunde. Der Autor merkt: Wenn schon alles andere teurer wird, sollen doch wenigstens Bücher bitteschön billig bleiben. Nach fast zwei Jahren sind von den 5 000 an die 1 500 Stück verkauft. Der Verlag läßt ihn wählen: Den Rest einstampfen, oder den Preis scharf heruntersetzen. Der Autor weiß, es gibt andere, die wollen nicht, daß ihre Bücher verschleudert werden, sie empfinden das als Blamage. Er möchte, daß sein Buch unter die Leute kommt. Und so erklärt er sich einverstanden, daß es für 19.80 DM verkauft wird. Mal sehen, wieviel Stück nun noch zu verschleudern sind. Finanziell ist es fast egal. Der Stundenlohn wird jetzt zwischen zwei und drei Mark liegen, die Steuern noch nicht abgerechnet.

Der Autor übernimmt zwei weitere Aufträge von dem Verlag, diesmal gegen festes Honorar: Einen Auftrag als Herausgeber; er soll aus bereits vorhandenen Arbeiten anderer ein großes Buch zusammenstellen. Und zu den Lebenserinnerungen eines bekannten Schriftstellers soll er ein Nachwort verfassen.

An seinem eigenen Buch hat er acht Jahre gesessen, nichts abgeschrieben, alles selbst erarbeitet, die Quellen erforscht: 5 000 Mark. Die Herausgebereigentätigkeit beansprucht ihn ein halbes Jahr: 9 000 Mark. Für das Nachwort braucht er, alles zusammen, eine Woche: 1 000 Mark. Oder, in geschätzten Stundenlöhnen: *Für viel Arbeit zwei Mark, für weniger Arbeit 30 Mark, für wenig Arbeit 60 Mark.*

Wer arbeitet, ist selber schuld. Der Autor erkennt, daß mancher kleine Schriftsteller ohne feste Anstellung Bücher zusammenstellen und zusammenschleudern muß. Er nimmt sich vor, bei der Kritik an manchen solcher Bücher künftig etwas mehr Zurückhaltung zu üben.

Peter Kritzer

REDAKTIONSSCHLUSS

für Unipress 3/81

25. Mai 1981